Lesbenfront

Nr. 11
Mai 81

Fr. 3.-/DM 4.-

arbeit

Editorial

GAY AS THE SUN zu deutsch: LESBISCH WIE DIE ERDBEEREN
Ein vielversprechender Titel, nicht wahr ?

Liebe Lesben,

Wir hoffen, Ihr freut Euch, die neue Lesbenfront in Händen halten zu dürfen. Aber mit der Freude allein ist es nicht getan, wir wollen noch mehr von Euch. Mehr Echo, konstruktive Kritiken, erschütternde Reaktionen. Auch positive Kritiken sind willkommen. Bis jetzt haben wir bloss vereinzelte, manchmal sehr bruchstückhafte Hinweise und Bemerkungen zur Lesbenfront empfangen dürfen.

Etwa: - die Sexnummer war zuwenig persönlich-zuwenig Sex drin-etwas zu trocken-zu resigniert-wieso schreibt ihr nicht wie Lesben g l ü c k l i c h leben können??-es ist alles so pessimistisch-gar keine Reklame für unsereins-wieso sucht ihr nicht nach einem schöneren Namen? Etwas Neutraleres, das Wort 'Lesbisch' stösst die Leute doch bloss vor den Kopf (soll es auch, einen Kopfstoss für alle, die ihren Kopf noch hinter dem legendären Brett haben!) - wieso schreibt ihr nicht endlich etwas Neues, etwas, das noch nie (?!) geschrieben wurde? (woher nehmen, ohne zu lügen?)-ich finde die Lesbenfront gut-ich finde sie nicht schlecht-vielleicht schreibe ich auch einmal etwas (wann?)

Liebe Lesben, wir würden uns ja so freuen, wenn wir vielleicht einmal einen Leserinnenbrief bekämen!

Und was uns noch in den Sinn gekommen ist: Wir könnten eine schwungvollere, optimistischere, konstruktivere und gescheitere Zeitung machen, wenn wir mehr Zeit, Geld und Ruhe hätten. Und vor allem eine andere Umgebung: Mehr Sonne!

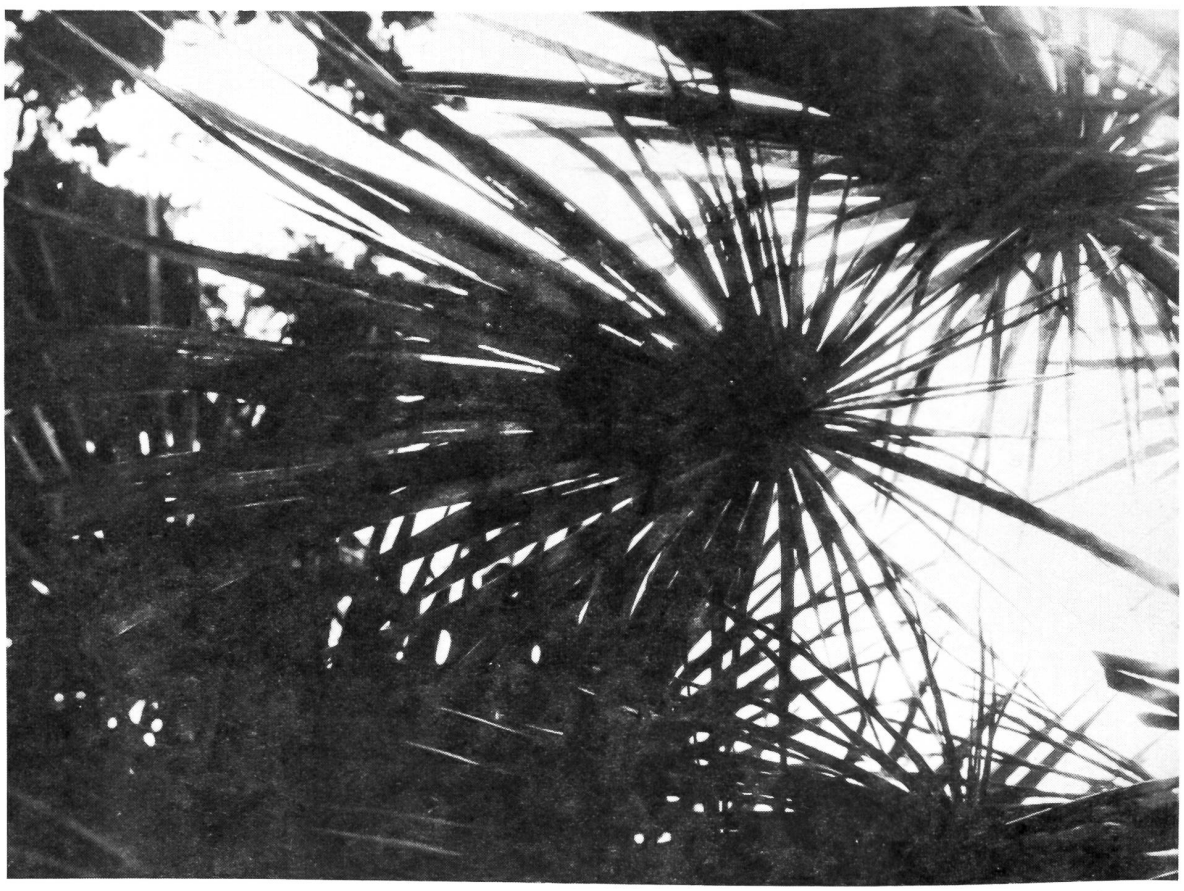


FOTO: ALICE ARNOLD

Wir möchten deshalb alle bitten, die an einer besseren Lesbenfront interessiert sind, einen möglichst unbescheidenen Beitrag auf PC 80-52143, Vermerk Lesbenfront-Südsee-Aktion, einzuzahlen.

Wenn wir uns nicht mehr mit unserem gewöhnlichen Alltag, der ja so aufreibend ist, herumschlagen müssten, könnten wir uns auf einer sonnigen Insel ungestört und mit voller Kraft der kreativen Gratisarbeit für die Lesbenfront widmen.

von Klara Bettfrau und Margreta Rosenbusch

An einem klaren Frühlingsmorgen hatten wir Sitzung bei unserer Lesbenfrontkollegin Klara Bettfrau. Da unsere morgendlichen Sitzungen sowieso nie zu den abgemachten Zeiten beginnen, habe ich, Margreta Rosenbusch, es mir zur Gewohnheit gemacht, mir gleich nach meinem Eintreffen die Wohngemächer der betreffenden Gastgeberin genauer anzuschauen. Dies ist vor allem bei Klara Bettfrau sehr lohnend, denn Klara ist eine leidenschaftliche Kuriositätensammlerin. In den ausgefallendsten Ecken und Winkeln hangen oder liegen die entzückendsten Kleinode. Von Neugierde beflügelt begann ich meinen Rundgang durch Klara's Räume. Schliesslich gelangte ich zu Klara's Schlafgemach. Weil sie in diesem Raum ihre neusten Errungenschaften auszustellen pflegt und weil Klara und ich uns nun schon so lange kennen, zögerte ich nicht und trat bestimmten Schrittes ein. Doch welche Ueberraschung bot sich mir: in Klara's Bett lag, noch ganz verschlafen, Klara's neue Geliebte: Verena Liebreich! Ich war wirklich sehr verdattert. Natürlich versuchte ich sogleich meine Verwirrung zu verdecken, indem ich mit Verena Liebreich ein lockeres Gespräch begann. So locker, als ob wir uns auf der Strasse getroffen hätten. Verena ist eine Altbekannte von mir und wir sind schon lange per Du miteinander. Nachdem ich diese Situation gut über die Runden gebracht hatte, kehrte ich in die Küche zurück, wo die Sitzung inzwischen schon beinahe begonnen hatte. Insgeheim fragte ich mich, wieso mir Klara nie etwas von ihrer neuen Liebschaft erzählt hatte. Sie, die doch die Offenheit in Person ist!

*****

Salon Uschy: Geheimtip:

Frohgelaunt, morgens früh um 10 h komme ich, Klara Bettfrau, zur Coiffeuse. Meine Locken sollen fallen und ich brauche neue Farben, um die trüben Zeiten zu überbrücken - übrigens ein Tip für alle, die nicht mehr als graue Maus rumlaufen wollen. Ich kann den Salon Uschy wärmstens empfehlen. - Aber am besagten Morgen wurde meine Freude getrübt, denn, oh Schreck, im Gang fällt mir die Margreta ins Auge, die ich schon am Morgen zuvor bei einer Sitzung geniessen musste. Und zwei Morgen mit ihr verbringen, rate ich eigentlich keiner an. Ich frage mich immer wieder, wie dies die Roswitha, ihre Angetraute aushält. Sie sind übrigens schon dreieinhalb Jahre zusammen. Naja, denk ich mir, vielleicht lässt sie sich mal einen frechen Haarschnitt schneiden. Aber nein, aller Zuspruch hilft nichts: sie bleibt bei ihrer damenhaften - leicht tantenhaften - Lockenfrisur, um ja das Seriöse nicht zu verlieren.

*****

Klara Bettfrau in Uschy's Salon! Welch ein Zufall! Und wie sie sich verändert hat! Sie trimmt sich immer mehr auf jung. Jung, bunt und auffallend. Bald sind die letzten Spuren von Klara's einstmals apartem Aeusserem verwischt. Es ist fast ein Jammer, das mitanzusehen! Klara, die immer mehr zur Ugly-Wave Frau wird. Diese Mode! Als ob sie nicht schon genug Unfug mit ihrem Kopf getrieben hätte, indem sie sich das prächtige blonde Haar, das sie für besondere Anlässe hochzustecken pflegte, abschneiden liess. Sie trägt es jetzt kurz wie ein Strassenlümmel. Und jetzt hat sie die Selbstverschandelung noch auf die Spitze getrieben: Sie hat sich die kurzen Haare mit verschiedenen Farben färben lassen und trägt jetzt einen Kopfschmuck, so bunt und aufdringlich wie eine China-Ente. Da lob ich mir meine klassische Lockenfrisur!

*****

Trotz unseren Haargeschichten und

unserem morgendlichen Ueberdruss fühlen wir uns gegenseitig angezogen, die Margreta Rosenbusch und ich, denn wir haben eine Gemeinsamkeit: Beide neugierig veranlagt, der Welt und den Geschehnissen offen in die Augen blickend, müssen wir immer über alles informiert sein. Unsere Lebensphilosophie ist denn auch: je mehr wir unser Inneres ausbreiten, desto weniger wird es ver-breitet. Je offener wir sind, desto weniger Klatsch ist möglich! Ja, wenn alle nach unserer Devise leben würden... Da Margreta Rosenbusch für längere Zeit in einem polnischen Seebad geweilt hatte - sie hat's im Rücken, es soll auf sexuelle Stauungen zurückzuführen sein - hatten wir uns an jenem Morgen viel zu erzählen.

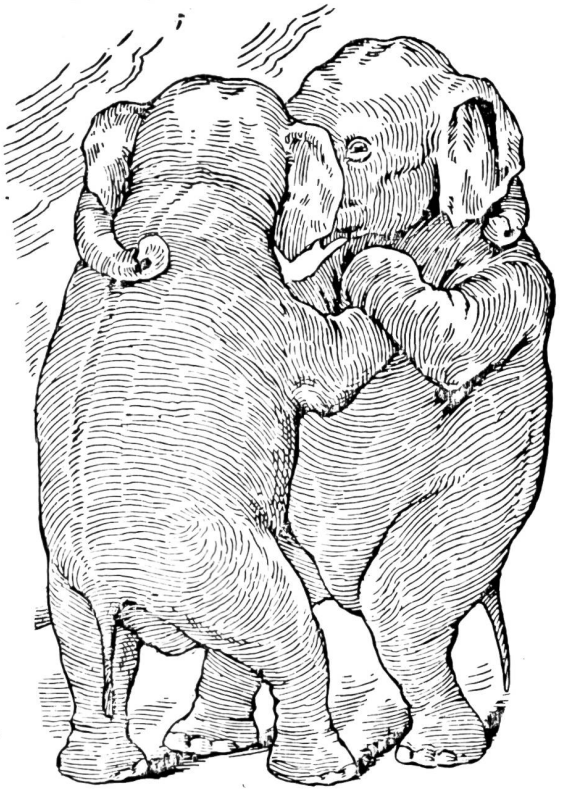
*****

Schon in Uschy's Salon spürte ich, dass Klara eine schwere Last auf sich trägt. Sie wirkte bedrückt. Wir gingen nach unserer Beauty-Session also noch in ein Café...

Um das Intimste gleich vorwegzunehmen: Klara hat sich verliebt! Und zwar: unglücklich. Hoffnungslos. Ausweglos. Arme Klara! Sie hat ihr Herz an eine 15-jährige verloren: eine verbotene Frucht! Und noch hoffnungsloser ist die Tatsache, dass die Fünfzehnjährige nicht irgendeine ist, sondern eine von Klara's Schülerinnen. Klara Bettfrau ist nämlich Biologie-Lehrerin. Eines Tages, an einem heissen Sommernachmittag, wurde Klara nach der Biologiestunde von einer Schülerin angelacht. Da war es um sie geschehen. Diese Schülerin - Wanda heisst sie - ging ihr von da an Tag und Nacht nicht mehr aus dem Sinn. Obschon Klara sich gegen ihre Empfindungen wehrte, wurden sie immer heftiger. Mit klopfendem Herzen betrat sie das Klassenzimmer. Jede Stunde in dieser Klasse war für Klara eine Höllenqual. Sie sah nur noch Wanda vor sich und konnte sich manchmal kaum mehr auf ihren Stoff konzentrieren. Am liebsten waren ihr diejenigen Stunden, in denen sie die Klasse schriftlich arbeiten liess. Da konnte sie ungestört zwischen den Schülerinnen herumwandeln, ihre Augen auf Wanda ruhen lassen und sich ihren Phantasien hingeben. Nun ist Klara am verzweifeln. Ihre Sehnsüchte werden nie in Erfüllung gehen! Liebe einer Unbekannten... Es ist wirklich aussichtslos. Wie sollte ich Klara trösten ?

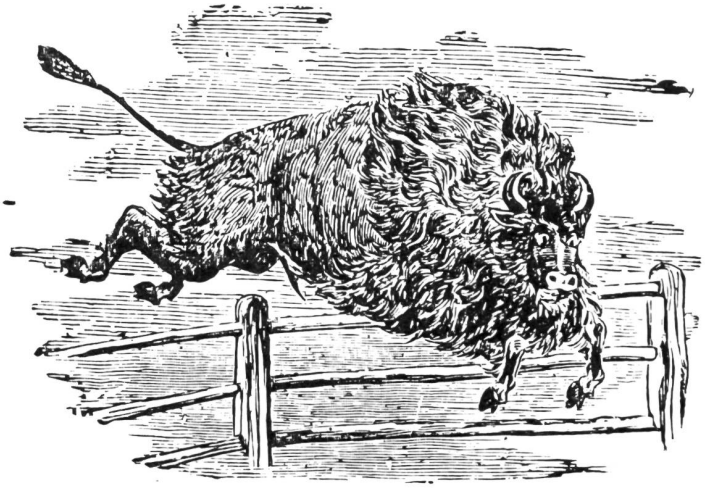
*****

Sonntag abend - aber erst gegen 11 Uhr - belieben wir uns in der "Zentrifuge", der neuen Frauendisco, zu treffen. Da lässt's sich gemütlich plaudern und die Geschehnisse beobachten. Da lassen sich alte Gesichter wieder mal sehen. Frau trifft sich. Nach zwanzig Küsschen hin, zwanzig Küsschen her, landen wir endlich an unseren Lieblingsplätzen. Entspannt lassen wir uns in die roten Knautschledersofas fallen. Klara zückt ihren ständigen Begleiter: den Operngucker. Sie leidet an Kurzsichtigkeit. Mit dem Operngucker lassen sich Einzelheiten, die sich um und auf der Tanzfläche abspielen aus dem Ganzen herausfischen und offen und genau beobachten. Heute ist ein besonders unterhaltsamer Abend. Margreta nippt schon ganz ungeduldig an ihrem Drink. Auch sie ist natürlich am Operngucker interessiert. Was für eine Augenweide:



Wieso steht die Sabine so traurig an der Bar und schaut mit trostlosen Augen auf die Tanzfläche ?! Jetzt reicht mir Klara ihren Operngucker: Sabines Augen füllen sich mit Tränen. Klara stösst mich mit ihrem spitzen Ellbogen zwischen die Rippen und zeigtdiskret mit bluttem Zeigefinger auf die Tanzfläche: engumschlungen tanzen Sabines Freundin Yvonne und Veronika. Eine unzweideutige Situation. Eigentlich eine Gelegenheit für Anita, die schon lange ein Auge auf die Sabine geworfen hat, sich diese trostreich unter den Nagel zu reissen, flüstere ich der Klara ins Ohr.

Die Kombinationsmöglichkeiten in unseren Kreisen sind doch einfach unerschöpflich! Ich tue der Klara noch mehrere Spekulations- und Kombinationsmöglichkeiten kund. Und auch Klara lässt ihrer Phantasie freien Lauf. Aber plötzlich merke ich, wie sie immer stummer und stummer wird. Betreten, ja fast schockiert sitzt sie da. Ich bestelle ihr einen neuen Drink, denn ich weiss ja wohl, was sie so betroffen macht: In ihren Phantasien kann sie in Zwei- und Drei- und Mehrfach-Beziehungen schwelgen, aber wenn sie ihr vor Augen geführt werden... Sie kann ja kaum, die zur Zeit oft geführten Diskussionen um dieses Thema ertragen. Zwei Stunden später, gesegnet mit vielen neuen Eindrücken, verlassen wir die Zentrifuge.



Zeitungsverkauf

Ich stehe an einem Ausgang - drinnen halten Frauen etwas ab - und frage von Zeit zu Zeit: "Kaufst du eine Lesbenfront?" Und würde doch viel, viel lieber laut rufen: "Lila Unke", "Frauenzeitung" oder sonst etwas Unverfängliches.

Es ist bestimmt keine Sexualfixierung oder eine Projektion meiner Wünsche auf andere - wie solche, die durch genügende Distanz immer einen Ueberblick erringen, gerne sagen würden - wenn ich oft ein total mulmiges Gefühl kriege und Spannungen in der Luft knistern, ja knattern, d.h., da denke ich an ein Motorrad, mit dem ich dann jeweils zu gerne auf und davonführe...

Die geneigte Leserin wird gemerkt haben, worum es mir geht. Mit dem Verkauf der Lesbenfront bezeichne ich mich als "eine von denen". Nicht etwa als Antimilitaristin, Feministin und was es sonst noch so gibt, sondern die Bezeichnung, fast Bezichtigung, liegt auf einer anderen Ebene.Lesbischsein ist trotz allem keine Lebenseinstellung. Meine Lebenseinstellung, den Feminismus,vertrete ich gegen aussen viel leichter als das Lesbischsein.

Und das will ich halt nicht allen auf die Nase binden. Das stinkt mir. Weshalb? frage ich mich gerade. Weil es unangenehm ist? Im Text steht jetzt: "Es ist mir zu kompliziert. Ich fühle mich dem oft nicht gewachsen. Lege die Zeitung in Sichtweite hin: Lesbenfront, kostet drei Franken. Und warte."

Selbstzensur. Etwas mehr Mut, du alte Schachtel! Und weiter im Text: Doch auf diese Art werde ich diese lästigen Zeitungen nie los.
Manchmal denke ich: Ich gehe maskiert und kostümiert und mache mir einen Spass daraus, besonders aufdringlich zu sein. Denn darum geht's. Ich komme mir aufdringlich vor - ich spüre, andere denken, dass ich aufdringlich sei...

Das möchte ich nicht. - Aber Zeitungen verkaufen, das möchte ich, ja das muss ich sogar, denn damit finanzieren wir jeweils die nächste Nummer. Und vielleicht werden die roten Zahlen einmal schwarz und die Gratisarbeit wird bezahlt... und vielleicht geben die Männer die Macht von alleine ab und die Erde erneuert sich von selbst...

...Träume.

So, das reicht als Milieuschilderung. Ich denke mir nun, dass es vielleicht ab und zu Frauen gibt, die trotzdem - oder wägedäm - einen Armvoll Zeitungen an ein Fest, eine Demo oder sonst wohin mitnehmen und selber ein bisschen verkaufen.

Schön wäre das. Aber eben, leicht ist es nicht.
Eine Leidtragende namens Regula

Wenn es dir ernst ist:
Frage eine dir bekannte Redaktionsfrau um Zeitungen, frage Liliane wenn du in der Schweiz wohnst und in Deutschland den Frauenbuchvertrieb.(Adressen siehe hintere Umschlagseite)

Meine Arbeit IST DIE AUFGESTELLTESTE - MEINEN DIE ANDERN

Und da bist Du, die das gerade liest, vielleicht auch dabei. Vielleicht hast Du mich irgendeinmal angerufen und hast einen Termin mit mir abgemacht, hast Dich erwartungsvoll, auch ein bisschen ängstlich, auf den Stuhl gesetzt und erwartet, ich werde das Deinen Wünschen entsprechende, Beste aus Dir machen.

Ich bin Coiffeuse, lesbisch und natürlich alternativ. Vor ziemlich genau einem Jahr habe ich meine Lehre abgeschlossen, eine Lehre, die ich eigentlich gar nicht machen wollte, eine Kurzschlussreaktion, die ich als Uebergangslösung betrachtete. Danach habe ich nie mehr in einem herkömmlichen Salon gearbeitet. Es wäre für mich unmöglich gewesen, in einem chicen, gestopften Salon all diese vom Kochherd, oder von St.Moritz anpilgernden Frauen und Damen (in St. Moritz gibt's auch Kochherde) weiterhin auf anziehend weiblich, für die Männer attraktiv zu trimmen. Dies ist mir schon in der Lehre schwer gefallen, denn besonders ich als Coiffeuse müsste ja eigentlich das Männer- (und leider auch Frauen-) bild der hübschen, charmanten Frau (Weibchen) verkörpern.

Abgerundet wird das ganze mit Klatsch, Frauenillustrierten und haufenweisen Ablagerungen von Familienproblemen. Heterror gemischt mit äzenden Dauerwellwässerchen. - Astringierende Kräuteremulsion von l'Oréal darüber - die Welle sitzt, nein den Haarspray noch vergessen - voilà Madame... und des Mannes Augen strahlen.

Dem war ich nun also entflohen, installierte mich zuerst, echt alternativ, neben dem WG-Küchentisch mit Schere und Klapperföhn. Später zog ich mit meinem Geschäft in mein Zimmer ein, denn Spaghettis und Haare sind leicht voneinander zu unterscheiden, jedoch schwierig voneinander zu trennen... Alternativ (mehr oder weniger) ist auch meine Kundschaft. Sie reicht von den einstudierten Intellektuellen über die coiffeurscheuen Freaks und Chörnlipicker bis zu den farbenbekennenden Lesben, frauenbefreiungsbewegten Frauen und ½ Punks. Je nachdem, in welchem Stadium und Kuchen ich mich selbst befinde, überwiegt die Kundschaftszahl der zur Zeit Gleichgesinnten.

Also schneide ich die Haare unkonventionell und ohne Schi-Schi. Das heisst aber auch manchmal und viel zu oft unkreativ, immer noch angepasst, gopfnomal, durchschnittlich und zu wenig aufmüpfig. Und weil ich weiss, was es bedeutet, zur Coiffeuse/zum Coiffeur zu gehen, und das auf den Kopf gesetzt zu bekommen, was frau/mann gar nicht will, die Angst derjenigen nachvollziehen kann, die das erste Mal im Leben zum Coiffeur kommen, ja so gehe ich persönlich und indiviuell auf die einzelnen Personen ein, versuche es wenigstens - anders gesagt: passe mich an. Stecke meine Ideen in ein Schublädchen und warte auf den Kopf, unter dem ein mutigeres Herz schlägt.. ... Gutes Zureden hilft manchmal auch noch etwas.

Da reden die Frauen immer von Förderung der Frauenkreativität - ja hebed doch emol de Chopf ane! Jedoch sind Frauen, und vor allem die guten Lesben, die dankbarsten Kundinnen, was Ausgeflipptes und Farben anbelangt. Jawoll. Aber es dörft es bitzeli meh si! Schliesslich sind wir ja sowieso danebengeraten. -

So schneide ich also Haare, jahrein, jahraus - nein, jetzt langt's mir.

Ich habe nun ein Jahr lang bei mir zuhause meinen Beruf ausgeübt, habe mich hervorgetan durch den unkonventionellen, persönlichen Stil. Ich weiss auch mehr oder weniger, was so läuft im Kuchen, oder auch bei den Einzelnen persönlich. Vergesse es aber manchmal auch schnell wieder - es wird mir zu viel.

Vom Zusammenstellen des Nachtessens oder von Mode reden im Salon, wo ich mich 9 Stunden aufhalte und dann nach Hause gehe, da kann ich mich mehr distanzieren, als wenn ich mich mit persönlichen Dingen von Leuten, vor allem Frauen, mit denen ich auch sonst noch Kontakt habe, in meinen vier Wänden auseinandersetze. Hier wird die Trennungslinie von Privat- und Arbeitsleben sehr verschwommen. Sie schwimmt auch, wenn ich an Demos, Feste, ins Kaleidoskop gehe. Die Kontakte sind zum Teil herzlich, aber oberflächlich.

Ich bedeute den Andern oft mehr (nämlich meine Coiffeuse), als sie mir bedeuten. Sie sind jefrau/mand von Vielen für mich - und manchmal bekomme ich einen ganz sturmen Kopf. Weiss auch nicht mehr, woher ich meine Energien für die bisherigen mir wichtigen Beziehungen hernehmen

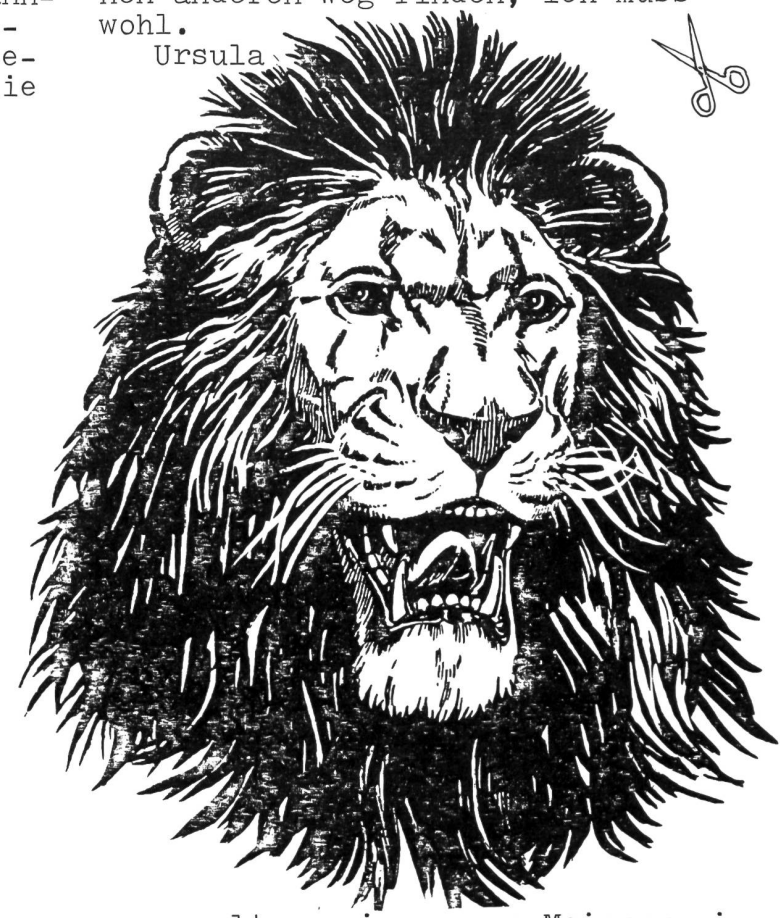
soll. So fühle ich mich zeitweise erschreckend leer und stumpf. Für die Anderen wird das Haareschneiden angenehm persönlich sein, für mich wird mein Zuhause unangenehm unpersönlich.

Es beginnt am Morgen mit Telefonweckdienst, der sich dann als Anmeldung herausstellt, es geht weiter mit bekannten und unbekannten Gesichtern, die in mein Zimmer, mein Reich, meine Höhle strömen, alles beäugen, sich dazu äussern oder ihre Sache dazu denken. Was denken sie sich wohl zu all den Fotos von Frauen, der rosa Karte, die läsbisch abfärbt, zum eingerahmten Foto einer Unbekannten ? Zu dem rosa Winkel, dem Dyke-Ansteckknopf, der manchmal herumliegenden Lesbenliteratur ?? Kommen sie nicht draus ? Zu wenig unmissverständlich ? Haben sie den Mumm nicht, zu fragen ? Oder nehmen sie das einfach hin ?

Ich frage auch nicht danach. Schliesslich will ich mich nicht zusätzlich ihnen ausliefern; ich fühle mich schon genug ausgestellt.

Ich habe mich so um meine Privatsphäre gebracht, dass es für mich nicht mehr drinliegt, weiter zu arbeiten, habe das Gefühl, ich wohne in meinem Geschäftsraum, meinem Salon. Ist wohl mein Versuch, anders als andere Coiffeusen zu sein, gescheitert ? Vielleicht werde ich einen anderen Weg finden, ich muss wohl.

Ursula



An der Schule

Ich bin Hilfslehrerin an einem Gymnasium. Wenn ich über mich und meine Arbeit nachdenke, wird mir bewusst, dass ich vierfach nicht ins System passe: 1. bin ich eine Frau in einem von Männern beherrschten Gebiet, 2. bin ich lesbisch, 3. will ich den autoritären Lehrstil nicht weiterführen, und 4. stehe ich politisch im sozialistisch-feministischen Lager. Ich bin also eine sexuell abartige, antiautoritäre Emanze der extremen Linken. Kann ich in dieser Position überhaupt überleben ? Wie ertrage ich den Druck, der meistens auf mir lastet ? Wie gehe ich mit meiner Umwelt um ? Wie geht die Umwelt mit mir um ?

Ich übe fast immer Selbstzensur, verstecke Teile meiner Person. Ich sage selten meine ganze Meinung, im Unterricht, im Lehrerzimmer, im Gespräch mit Schülerinnen. Auch bei der Stoffwahl bin ich eher zu vorsichtig. Ständig habe ich Angst, als Lesbe entdeckt zu werden, als Linke nicht mehr tragbar zu sein, verachtet oder gar entlassen zu werden. Mein Verhalten verändert sich je nach Thema und Gesprächspartner/in. Ich schweige, wenn über Homosexualität geredet wird, ich lasse es zu, dass Kollegen von der Perversität der Homosexuellen reden, ohne dass ihnen widersprochen wird. Ich ärgere mich zwar darüber und fluche zuhause über sie, aber ich wehre mich nicht, will mich nicht verraten, lasse mich demütigen, weil ich Angst habe um meine Anstellung.

Mit einigen wenigen, politisch aufgeschlossenen Kolleginnen/Kollegen kann ich über das Klima der Einschüchterung, über politische Ereignisse sprechen; schon mehr Kolleginnen/Kollegen verstehen mein Bemühen um einen humaneren Unterricht, und die meisten reden gerne über ihre persönlichen Probleme mit mir, klönen über den Stress, den der Beruf mit sich bringt, über die faulen Schüler, etc. Alle wollen Verständnis für ihre Situation.

Weil ich gut zuhören und unterstützen kann, mögen mich einige Kollegen. Der Preis für diese Anerkennung ist allerdings eine mehr oder weniger grosse Selbstverleugnung. Zudem muss ich noch viel Aufklärungsarbeit leisten. Nur langsam wird die Anrede 'Frau' akzeptiert, ständig werde ich als Emanze belächelt.

Was macht denn aber den Beruf für mich noch geniessbar ? Hin und wieder gibt es für mich Lichtblicke: Ein Gespräch mit einer Kollegin/einem Kollegen, eine Schulstunde, ein Gespräch mit einer Schülerin/einem Schüler, das Wissen um Folgen des Unterrichts. Mit einer Kollegin habe ich schon offen über meine lesbische Beziehung geredet. Eine andere Kollegin, von der ich gehört habe, sie sei lesbisch, hat sich kürzlich sehr für mich und meine Schüler/innen interessiert. Weiss sie wohl von mir ? Von wem weiss sie es wohl ? Eine Zeitlang habe ich oft mit einer Schülerin geredet, die sich selbst als lesbisch bezeichnet. Ich habe sie sicher in ihrem Selbstverständnis stützen können. Zwei Schülerinnen sind in einer Frauenorganisation aktiv geworden. Auch da habe ich bestimmt einiges dazu beigetragen mit meiner Haltung.

Kürzlich gelang es mir in einer Schulstunde, die Schüler/innen miteinander auf eine neue Art in Beziehung treten zu lassen. Es gab Schwierigkeiten mit den Noten, den Lehrern. Innerhalb der Klasse ist das Klima schlecht. Ich forderte sie auf, Zweiergruppen zu bilden und zehn Minuten miteinander über ihre Situation zu reden. Nach diesem Versuch waren alle begeistert, fanden, wir sollten so etwas wieder einmal machen. Die Stunde hatte zwar nichts mit dem Fach zu tun, das ich unterrichte, hat also kein sogenanntes Lehrziel erreicht, aber sie hat menschlich allen etwas gebracht, wir waren uns etwas näher gekommen. Solche Erfolgserlebnisse sind selten. Trotzdem sind sie es, die mich an meine Wirkungsmöglichkeiten glauben lassen, die mich in der Schule behalten. Ich glaube immer noch, dass es besser ist, wenn ich einige Klassen unterrichte und damit verhindere, dass irgendein brutaler, leistungsorientierter Erfolgsmann auch noch diese Stunden erteilt.

Ich hoffe allerdings, dass sich die Situation für mich verbessern wird. Im Frühling wird eine weitere lesbische, feministische Lehrerin einige Stunden übernehmen, dann bin ich schon nicht mehr ganz allein, dann lässt sich das alles vielleicht besser ertragen. Die Aufklärungsarbeit bei Kolleginnen/Kollegen ist aber noch lange nicht abgeschlossen. Aber immerhin wird meine Arbeit zu Frauenproblemen zur Kenntnis genommen, ich bekomme von Zeit zu Zeit Hinweise auf Artikel zum Thema von Kollegen. Vielleicht werden sie eines Tages die Bedeutung der Frauenbewegung auch erkennen und anerkennen.

Astrid

Ich bin EINE LESBISCHE STUDENTIN

In den vier Jahren, die ich bisher studiert habe, habe ich gemerkt, dass ich lesbisch leben will, und habe dies dann anderen Leuten auch mitgeteilt. Wie ich mich in dieser Zeit verändert habe und wie sich dies auf meine Arbeit auswirkte, möchte ich im Folgenden beschreiben.

*****

Im einzigen Proseminar über Frauenliteratur, das in Zürich stattfand, hatten wir auch ein Wochenende eingeplant, an dem wir über Texte diskutieren wollten. Wir wollten vor allem auch über uns und unsere Situation an der Universität reden. Wir waren etwa gleichviele Frauen und Männer. Gegen Ende des ersten Tages bildeten wir Dreiergruppen; jede/r musste jemanden aussuchen, mit der/dem sie/er sich nicht wohl fühlte. Ich wurde von einem Mann ausgewählt und wählte noch einen weiteren Mann. Die beiden griffen mich in der Folge wegen meinen feministischen Ansichten stark an. Ich konnte mit vielen Argumenten meine Meinung verteidigen und illustrieren, bis der eine Mann fragte: Und wie machst Du das bei Deiner persönlichen Beziehung ? Der andere Mann betonte auch, wie ihn das interessieren würde. Da fühlte ich mich in die Enge getrieben und malte mir aus, wie die beiden frohlocken würden, wenn sie erführen, dass ich lesbisch lebe: Ein Beweis für sie, dass ich es mit einem Mann nicht schaffe und nur aus Frustration so rede. Deshalb wich ich aus auf andere Themen, ging nicht auf ihre Frage ein.

Inzwischen habe ich meine Einstellung zu mir geändert, bin selbstbewusster geworden. Mein Selbstbewusstsein als Lesbe hat sich gestärkt durch die Liebesbeziehung, die ich als gut für mich empfinde, durch Gespräche mit Lesben und mit andern Freundinnen, durch Bücher und Zeitungsartikel von Lesben. Wenn ich heute gefragt werde, wie ich denn konkret mit einem Freund zusammenleben könne, sage ich, dass ich mir dies nicht vorstellen könne, dass ich viel lieber mit einer Frau zusammenlebe und überzeugt bin, dass wir uns gegenseitig mehr geben könnten als dies mit einem Mann möglich wäre.

*****

Trotzdem passiert es mir auch jetzt noch öfter, dass ich im Seminar sitze und, statt mich auf die Diskussion zu konzentrieren, mir überlege, wer wohl hier auch lesbisch sei. Ich fühle mich in dieser Situation allein, wie dies die anderen Student/inn/en wohl ebenso empfinden. Aber ich habe dazu noch das Gefühl, ich sei vielleicht die einzige Lesbe, was meine Unsicherheit verstärkt.

*****

Die notwendigen Semesterarbeiten schrieb ich immer zu zweit mit Frauen, einmal mit einem Mann. Diese Menschen habe ich während der Zusammenarbeit, die 3-6 Monate dauerte, ziemlich gut kennengelernt. In den Arbeits- und Mittagspausen haben wir meistens auch darüber geredet, was uns persönlich beschäftigt. Zuerst zögernd, später schneller und selbstverständlicher habe ich auch von meiner Freundin erzählt, bzw. von Püffern, die wir gerade hatten. Die Freundinnen, bzw. der Freund, redeten mit mir darüber und erzählten auch von sich.

*****

Wenn jedoch Studenten, die ich nur aus studentenpolitischen Gruppen kannte von ihrer Arbeit bei der Germanistenzeitung erzählten und von Schwierigkeiten mit dem Layout oder dass nur wenige Artikel schreiben würden, dann zeigte ich zwar mit meinen Antworten, dass ich auch Erfahrungen hätte, was bei einer solchen Zeitschrift getan werden muss, aber ich sagte nicht, dass ich bei der Lesbenfront mitarbeite. Ueber die Arbeit möchte ich zwar reden, aber nicht jedem zugleich mitteilen, dass ich lesbisch bin, sondern nur dann, wenn ich auch eine negative Reaktion ertragen würde.

*****

Als ich einmal eine Rezension über lesbische Schriftstellerinnen für die Germanistenzeitung (Student/inn/enzeitung) schrieb, wählte ich dafür ein Pseudonym. Ich wollte nicht, dass diverse Leute, die mich nur flüchtig oder dem Namen nach kannten, erfahren würden, dass ich lesbisch sei. Ihre Reaktionen hätte ich nicht direkt gesehen. Sie hätten ihr Verhalten mir gegenüber vielleicht verändert, oder ich hätte es mir eingebildet, dass sie sich deshalb verändert hätten. Als ich mit Pseudonym unterschrieb, wurde ich zugleich wütend und traurig, dass ich das Gefühl hatte, mich verstecken zu müssen. Wie meistens

bei mir überwog schliesslich die Wut und als ich ein Jahr später an einer Tagung eine Gruppe über lesbische Literatur anbot, unterzeichnete ich mit meinem Namen. Ich dachte, dass, wenn ich deswegen eine Stelle nicht erhalten würde oder Leute mir negativ gesinnt sein würden, ich dann auf beide lieber pfeifen würde als mich zurechtstutzen zu lassen.

*****

In Frauenliteraturgruppen, die wir Studentinnen an der Universität gründen, damit wir wenigstens einen Raum haben, wo wir über Literatur von Frauen reden können, fällt's mir manchmal etwas schwerer, darauf hinzuweisen, dass Lesben im Text nicht oder besonders gut oder karrikiert vorkommen o.ä. Ich habe oft noch Angst, dass die anderen Frauen ihr Verhalten mir gegenüber ändern würden, dass sie mir vorwerfen würden, ich wollte, dass alle lesbisch würden oder dass sie an mich andere Erwartungen hätten.

*****

Weniger Mühe damit, mich als Lesbe in Diskussionen einzubringen, hatte ich an einem Hochschulferienkurs in der DDR (weit weg von Zürich). Die DDR ist zwar ein höchst schwulenfeindliches Land; offiziell existiert Homosexualität nicht. Sämtliche Leute, die ich fragte, kannten niemand, die/der schwul ist. Trotzdem fiel es mir viel leichter, darüber zu reden, weil ich wusste, dass ich von diesen Leuten nicht abhängig war, sondern nach drei Wochen wieder wegging. Da die Leute sich bisher über Homosexualität keine Gedanken gemacht hatten, waren sie auch nicht negativ dazu eingestellt. Sie waren überrascht, dass ich lesbisch bin und noch mehr darüber, dass die Wörter 'lesbisch' und 'schwul' gut klangen, wenn ich sie aussprach. Sie stellten mir viele interessierte Fragen zu meinem lesbischen Alltag und zu Aktionen von Lesben/Schwulen hier in der Schweiz.

*****

Weil ich Deutsch studiere, sollte ich mich mit sogenannt 'hoher Literatur' beschäftigen. Wenn ich diese Bücher lese, suche ich auch zugleich nach verborgenen lesbischen oder schwulen Beziehungen. Wenn ich im Werk oder der Biografie einer Autorin oder eines Autors diesbezügliche Hinweise erahne, ergibt das eine Steigerung der Lust am Lesen. Selten genug ist dies der Fall, denn das weitverbreiteste Thema dieser Literatur ist die heterosexuelle Liebesbeziehung in vielen Stadien und Erscheinungsformen. Deshalb habe ich nebst dieser Literatur, die zwar sprachlich und kompositorisch oft hervorragend gestaltet ist, die Figuren treffend charakterisiert sind, auch das Bedürfnis, Bücher zu lesen, die Lesbenbeziehungen thematisieren, auch wenn sie literarisch nicht so gut gemacht sind. Ja, ich lese auch Bücher, die geradezu schlecht geschrieben sind. So habe ich mich mit der Zeit auf Frauenliteratur und vor allem Lesbenliteratur spezialisiert, ohne dass ich meine Kenntnisse fürs Studium verwenden könnte.

*****

Um Geld zu verdienen, arbeite ich ab und zu als Stellvertreterin an einem Gymnasium. Letzthin musste ich daselbst mit den Schülerinnen und Schülern 'Romeo und Julia' von Shakespeare besprechen, die heterosexuelle Liebestragödie Nummer Eins der Weltliteratur. Wir sprachen miteinander über die Aktualität dieses Stückes für uns heute. Als ich meine Meinung dazu sagte und von mir aus redete, wollte ich nicht sagen 'Wenn ich mich in einen Menschen verliebe', weil die Verbindung Mensch=Mann zu naheliegend gewesen wäre. Ich wagte aber auch nicht direkt zu sagen 'Wenn ich mich in eine Frau verliebe'. Ich wich aus, indem ich von der 'Person' sprach. Da Person weiblich ist, konnte ich mit 'sie' weiterreden.

*****

Einmal interviewten mich zwei ehemalige Schülerinnen und ein Schüler über die Frauenbewegung. Sie wollten zu diesem Thema ein Referat für die Schule machen und hatten mich deshalb angerufen. Als sie wissen wollten, in welchen Gruppen der FBB ich denn selbst mitarbeite, überlegte ich mir kurz, ob ich die Lesbenfront und die Lesbengruppe auch erwähnen sollte und tat dies dann. Ich fand, dass ihnen dieses Wissen nur gut tun könne, denn sie hatten mich als Person, als Lehrerin ja bereits schon kennengelernt und akzeptiert. Und woher soll die nächste Generation Identifikationsmöglichkeiten nehmen, wenn wir sie ihnen nicht bieten ?

Sie sagten nichts dazu. Heute würde ich sie fragen, ob sie das überrasche oder was sie dazu meinten, wenn sie jetzt erfahren hätten, dass ich lesbisch sei.

Madeleine

Morgen im August 1980

Ein ganz gewöhnlicher tag
spital all tag.
morgens sieben uhr
steh ich bereit
in weisser schürze
und sauberen strümpfen,
schwesterlichkeit ausstrahlend.
morgens sieben uhr
rapportiert mir die nachtwache
die geschehnisse einer zwölfstün-
digen nacht;
eine hat immer geläutet
und einer bekam eine spritze
gegen unerträgliche schmerzen,
und der tag beginnt
ein ganz gewöhnlicher tag.
schwester
pflegerin
schwesternhilfe -
arbeitsteilung,
hierarchisch gestuft.
ich verteile medikamente
ziehe spritzen auf,
versehe sie mit nadeln,
die ich in menschliches fleisch steche.
betten die andern
und richten die leute zum frühstück -
frühstückszeit.
zeit für uns,
den tag einzuteilen:
du gehst diese waschen
und du gehst ins 12 zum verbinden
und du, und du.
und ich, ich auch.
ja, so geht's,
so ist bis zehn uhr alles getan,
so gibt's um zehn uhr znüni.

wunde rücken waschen,
salben, streicheln.
verbände erneuern
sterile gaze und pflaster
neu auflegen.
schwankende menschen
am arm umherführen.
und:
sehen sie, es geht schon besser.
tagtäglich
alltäglich
ein ganz gewöhnlicher tag.
um neun uhr der arzt:
jung
dynamisch
gestresst
besucht er mensch um mensch,
hört klagen und fragen
und verteilt antworten
schmerzen?
das kennen wir schon,
wird schon werden.
und draussen ist er.
erteilt mir befehle
wie und wo ich zu pflegen hätte.
und sage ich ja,
so sagt er:
sehen sie, schwester,
ich meine, ich will sie
ja nicht belästigen, doch
sie sollten halt einfach,
verstehen sie mich?
und sage ich nein,
so sagt er:
sehen sie, schwester,
verstehen sie mich recht,
sie sollten halt, deshalb
bestehe ich darauf,
verstehn sie mich?
und sage ich gar nichts,
so spricht er doch.
unfähig zu hören
zuzuhören.
das kennen wir schon
keine sorge,
so sagt er
von zimmer eins bis zwölf,
so sagt er auf angst
so sagt er auf lust.
alles bekannt,
alles im griff,
dem ärztlichen.
und: danke
schwester
für ihren einsatz
und verschwindet
um mit meiner kollegin zu sprechen.
ich sitze und schreibe
was der arzt
angeordnet, befohlen.
da kommen sie zurück,
kollegin und arzt,
mit besorgten gesichtern.
wie soll das noch werden
dieser patient
sieben und zwanzig jahre alt
kein beruf
und nicht einmal militär gemacht.
sorgenfalten auf der ärztlichen
stirn
das kennen wir noch nicht
und sorgenfalten auf kolleginnen-
stirn
ein mann
ein mann und kein beruf
in diesem alter.
wunde lippen
vom daraufbeissen
lieber würde ich
den arzt beissen, schlagen, kratzen
beisse mich
meine lippen
meine nägel.
schwestern sind sanft
schwestern sind hilfsbereit.

znünizeit
endlich
schon seit drei stunden
bin ich auf den beinen,
höre und sehe ich,
znüni

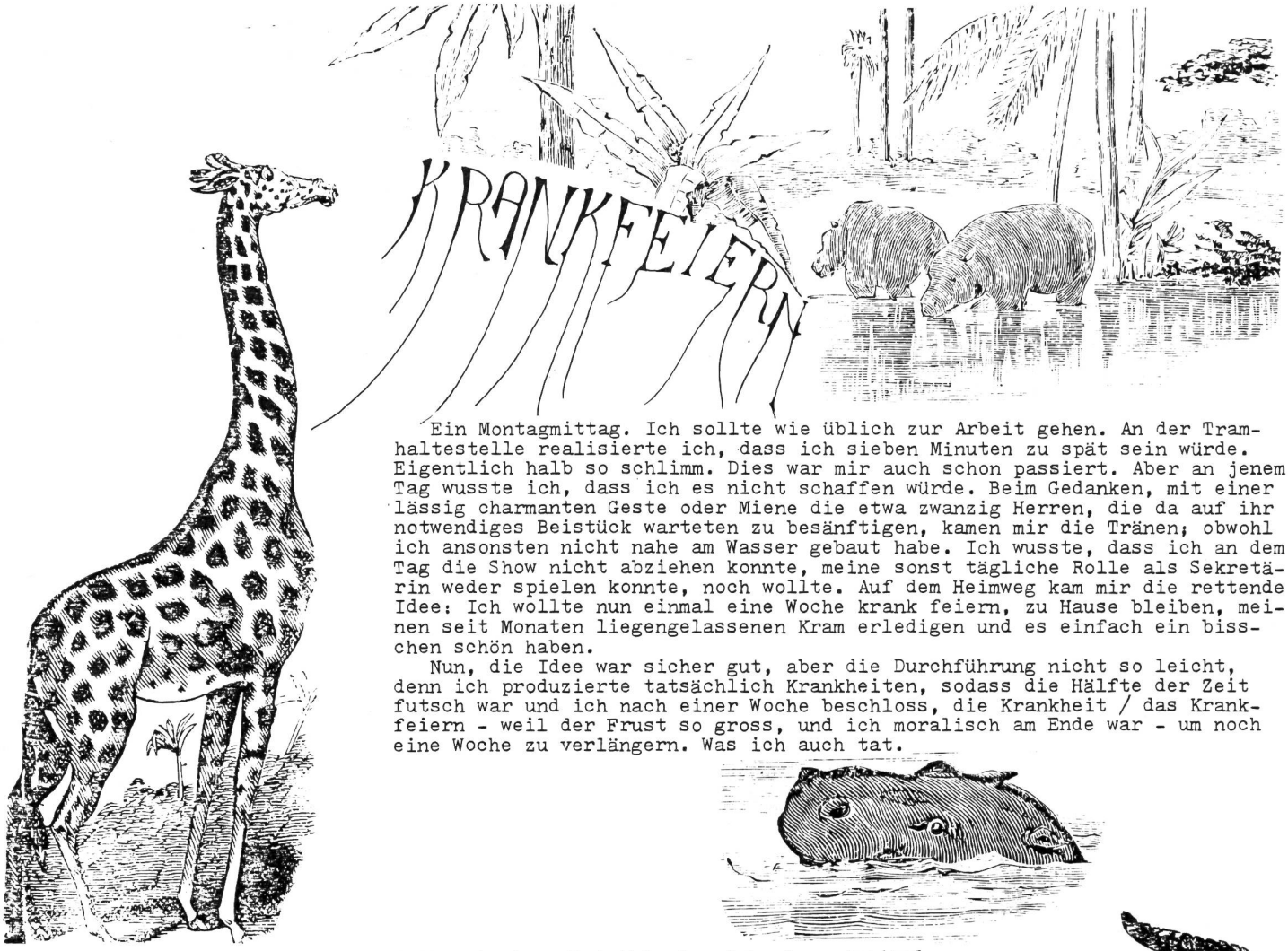
gumlibrot
tee
eine zigarette
erholung
und doch keine erholung:
glocken läuten
schon wieder DIE,
verdammt,
keine erholung:
kolleginnen erzählen
vom letzten shopping
und dass das auto heute morgen
nicht anlief
und dass die fussgänger,
die überall die stadt versperren,

und weiter arbeiten,
frisch gestärkt.
letzte rücken waschen
letzte betten betten.
und nun kommt das mittagessen
seit acht uhr schon
hing der geruch im gang
geruch von kohl und suppe
auf den nüchternen magen
brechreiz
und da steht es nun
appetitlich angerichtet,
nur, sagen die leute,
gut sei es nicht.
essen sie doch,
damit sie zu kräften kommen
damit sie nach hause können
wohin?
nach hause:
für die einen
eine fremdarbeiterunterkunft
für die andern
altersheim
und für wenige
menschen,die sie gerne haben.
wieder verteile ich medikamente
mit der suppe zu schlucken.

eine frau, ein notfall,
kaum angemeldet schon hier
hier, im bett,
schon begutachtet
vom notfallarzt,
der beschlossen hat
mir nichts zu befehlen.
und ich sehe die patientin,
frage, wo fehlt's?
geh und rufe den arzt:
was soll das
herr doktor,
keine verordnungen
keine weisungen
was soll das?
herr doktor, sie sagen
dazu, dass sie eigentlich
jetzt weg wollten und
dass sie damit nichts zu
tun hätten.
dass ich selbst schauen soll,
jawohl.
und dann kommen sie doch,
schimpfen über ihren kollegen,
dem werd ich was sagen.
und sie sagen es ihm,
zivilcourage per telefon,
sie sagen ihm:
weisst du, die schwestern,
die verstehen das nicht.
und dann verordnen sie
schon unter der türe,
und
schwester, nicht vergessen
sie wissen ja schon.
ich weiss.
ich bin schwester.
ich habe auszuführen
was der arzt verordnet
und wenn er nichts
verordnet, habe
ich es trotzdem auszuführen.
in seinem sinn.
ich weiss.
und täte ich es in meinem sinne
dann
herr doktor,
was wäre dann?
dann hätte ich meine grenzen
überschritten
hätte mich gott genähert
oder ihnen
herr doktor.
und sie wissen doch
soviel mehr
sind auch schon sieben und zwanzig
jahre alt
und sind leutnant oder
oberleutnant im militär
und
sie haben einen beruf, einen guten
beruf
eine berufung.

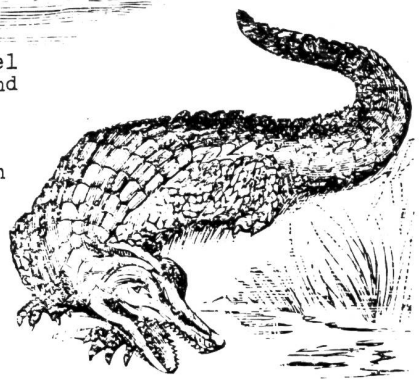
es ist zwölf uhr
ich mache die runde
durch alle zimmer,
keine wünsche mehr
kissen aufgeschüttelt
fenster geöffnet
alles bereit für die mittagsruhe
für die besucherinnen
und besucher.
zwölf uhr
der morgen ist zu ende.
ich darf gehen,
darf mich umziehen.
hänge die weisse schürze
an den bügel im schrank,
ziehe mich an
so wie ich will.
gehe aus dem haus
bin nicht mehr schwester
bin mich
doch ein teil von mir bleibt
krankenschwester
hilfsbereit
widerspruchslos
sprachlos.

Esther



Ein Montagmittag. Ich sollte wie üblich zur Arbeit gehen. An der Tramhaltestelle realisierte ich, dass ich sieben Minuten zu spät sein würde. Eigentlich halb so schlimm. Dies war mir auch schon passiert. Aber an jenem Tag wusste ich, dass ich es nicht schaffen würde. Beim Gedanken, mit einer lässig charmanten Geste oder Miene die etwa zwanzig Herren, die da auf ihr notwendiges Beistück warteten zu besänftigen, kamen mir die Tränen; obwohl ich ansonsten nicht nahe am Wasser gebaut habe. Ich wusste, dass ich an dem Tag die Show nicht abziehen konnte, meine sonst tägliche Rolle als Sekretärin weder spielen konnte, noch wollte. Auf dem Heimweg kam mir die rettende Idee: Ich wollte nun einmal eine Woche krank feiern, zu Hause bleiben, meinen seit Monaten liegengelassenen Kram erledigen und es einfach ein bisschen schön haben.

Nun, die Idee war sicher gut, aber die Durchführung nicht so leicht, denn ich produzierte tatsächlich Krankheiten, sodass die Hälfte der Zeit futsch war und ich nach einer Woche beschloss, die Krankheit / das Krankfeiern - weil der Frust so gross, und ich moralisch am Ende war - um noch eine Woche zu verlängern. Was ich auch tat.



Und ich bin anscheinend nicht die Einzige. Letzthin las ich einen Artikel unter dem Titel "Absentismus", der davon handelte, dass sich Unternehmer und Personalchefs zu einer Sitzung trafen und dicke Papiere ausarbeiteten, mit deren Hilfe sie "die Problematik des Absentismus" in den Griff zu kriegen gedenken.

Wir meinen: Mehr Ferien und mehr Lohn und ganz viele Teilzeitjobs zu den gleichen Bedingungen...

Josefine

Mädchenarbeit

"BIST DU AUCH SCHON EINMAL MORGENS MIT DEM GEFUEHL ERWACHT, UNERWUENSCHT ZU SEIN? DAS KOMMT DAHER, DASS DU ES BIST."

hier nun also teile meiner praktikumsarbeit:

"ich suche liebe... und finde sex" - mädchenarbeit im schülertreff der jugendberatung.

die mädchen kamen freiwillig. um sie zu spielen und gesprächen motivieren zu können, mussten wir zuerst vertrauen zueinander gewinnen und sie mussten erst noch den sinn in aktivitäten sehen, die sie betroffen machen würden. sie kamen in ihrer freizeit zu uns und hatten, das gaben sie uns zu spüren, von belehrung und "etwas tun wollen/müssen" die nase voll.

ruhe, musik hören, beziehungen anbändeln, herumstehen, den eigenen körperwert in den blicken der anwesenden "macker" herauskriegen, dafür war für sie die "villa" da. und dieses bedürfnis verstand ich - in abgeschwächter form - von meiner pubertätszeit her.

in den ersten wochen fiel ich denn vom entsetzen in den "frust", merkte ich doch die tiefe meiner inneren ablehnung gegen dieses objekthafte verhalten der mädchen. was mich zudem erschreckte, war meine verunsicherung in meiner "gefühlsnatürlichkeit", die ich mir immerhin schwer erarbeitet hatte, und die ich hier anfänglich mit einer harten schale umgeben musste, um als frau ernst genommen zu werden.

typischerweise hatten die jungen an uns mitarbeiter den anspruch, dass man sich vor allem um sie kümmere; und diese erwartung trugen sie ebenfalls an mich heran. so konnte ich meine mädchenarbeit erst beginnen, als ich von den jungen als autorität akzeptiert wurde, die ihnen bewusst grenzen setzte. da ich nicht gewillt war, mich für meine arbeitsweise vor ihnen zu rechtfertigen, um von ihnen ihre unwillige zustimmung zu erhalten, wandte ich folgende methode an, die ich bis zu den sommerferien recht konsequent einhielt und die mich bei mädchen und jungen glaubwürdig machte.

ein beispiel:

gabriella und ich trinken kaffee und plaudern zusammen. fiffi kommt rein, stellt sich vor g. hin und deutet ihr mit der hand: "mach platz, dicke!" g. und ich sehen uns an. sie weicht nicht weg und f. wiederholt um einen ton aggressiver, während wir weiterreden. g. macht ihm platz zwischen uns, wie er's wünschte. ich werfe f. einen schalen seitenblick zu und rede weiter mit g. f. mischt sich ein und versucht uns auseinanderzubrechen. g. wehrt sich mit ruhigen worten. wir stärken uns mit blicken und reden weiter, nachdem wir ihm kurz zu verstehen geben, dass wir zwei alleine sprechen wollen. "weibergewäsch'" ich fixiere f. scharf und sage: "dann geh, du scheisst mich sowieso an mit deinem auftritt. ich hab dir was zu sagen, wenn du anders vorbeikommst!" er geht murrend. wir sind trotzdem unterbrochen und "fadenlos". drum gehen wir zusammen ping-pong spielen. am selben nachmittag erspähe ich f. allein liegend auf der couch. ich gehe zu ihm und bemerke, dass er mir so, wie er da liege, gefalle. er drücke gefühle aus und da hätte ich ihm auch was zu sagen. f. windet sich auf der couch, muss ich ihn doch in einem schwachen moment erwischen und ihn dabei auch noch bestärken... wir reden zusammen.

als ich nach für mich zuerst recht langweiligen gesprächen mit mädchen das vertrauen einiger hatte, spürte ich bald einmal ihre angst, dass ich nun etwas von ihnen erwarte. wir sprachen des öftern miteinander vom geschlechterkampf in der villa, der sie zugleich anzog und abstiess. anzog, weil sie sich mit schminke, kleidern und blicken in ihrem wert als frauen für männeraugen bestätigen und übertreffen konnten. abstiess, weil die jungs ihre schönheit meist nur gebrauchten, nicht aber sie als persönlichkeiten schätzten und liebten; und sie fallen liessen und verletzten, wenn sie bedürfnisse wie zärtlichkeit, mithalten in gesprächen, vertrauen forderten. die mädchen suchten zum teil meine unterstützung und stellten drum mein vertrauen auf die probe.

ein positives beispiel:

ich habe ein gutes "gespräch" mit drei mädchen, die meist schweigend und eher verdrückt die villa besuchen. wir verständigen uns vor allem mit blicken, gesten und berührungen. schliesslich entscheiden wir, zusammen ping-pong zu spielen. 2 jungen drängen sich sofort auf: "wir können das besser, geht weg!" wir vier tauschen blicke, die eindeutig besagen, dass wir uns das zu viert nicht gefallen lassen müssen, aber... zwei legen die "schlegel" schon hin. da schaltet's bei mir: "geht's noch, jetzt spielen wir vier, und ihr wartet. und wir haben's nicht nötig, gut zu spielen, weil wir gern und zusammen spielen wollen!" wir spielen zu viert weiter - zwar schlecht, und begleitet von höhnischen bemerkungen der jungs, aber etwas zwischen uns hat gefunkt.

ich spürte mit der zeit in gesprächen mit mädchen unsicherheit heraus. unsicherheit in ihrer rolle, die sie sich da mühselig erarbeiteten. zusammenhalten wollten die mädchen nicht als gruppe. manche fürchteten auch die freundin als rivalin und suchten doch halt an ihr, obwohl sie sie gerne links liegen liessen, wenn sie einen freund hatten. ihr verziehen sie nichts, umso mehr aber den jungen, von denen sie sich ziemlich alles gefallen liessen. "es gehört dazu." ich spürte auch unsicherheit mir gegenüber, die sie wirklich ernst nahm. ernst genommen werden in ihren gefühlen, in ihren heimlichen ängsten, in zögerndem zu-sich-stehen, im überspielen des bedürfnisses nach wärme, geborgenheit - das waren sie sich nicht gewohnt. mich betraf ihre verunsicherung, ihre verletzlichkeit. und dort begann ich meine arbeit und fühlte mich wahnsinnig allein und hilflos.

mädchen waren bislang in der villa nur am rande "angegangen" worden. mit "am rande" meine ich, dass folgende qualitäten in der villa vorrangig beachtet wurden: reden können/wollen, aktiv mitorganisieren und bedürfnisse anmelden. folgende spiele lieben: "töggele", ping-pong, disco bedienen, eine show abziehen. alles

auffällige wie sich schlagen, frech sein, andere belästigen, im gang herumstehen oder vorm wc wurden negativ angegangen. wo blieben bei diesem angebot und reaktionsfeld die mädchen ? vor allem hier: provokativ im gang und vorm wc herumstehen - für die jungs eine gelegenheit, die mädchen kurz und cool zu missbrauchen, für die mitarbeiter grund, sie anschuldigend wegzuweisen. dann beim kaffee-kochen und abräumen der tassen. hilfsbereitschaft wurde gern angenommen, verpflichtete aber nicht zu einem gespräch, die arbeit selber galt eher als lästiges"muss".

ich war die einzige mitarbeiterin, die sich mit den mädchen aktiv auseinandersetzen wollte, was zwar gern begrüsst wurde, mir aber zugleich als fast-unmöglichkeit, was ich eher als unwilligkeit deutete, beschrieben wurde... ich sagte mir, dass ich nur dann auf unterstützung und beratung von seiten meiner mitarbeiter zählen könnte, wenn ich lange auseinandersetzungen forderte, in denen wir uns alle mit unseren eigenen rollen konfrontieren würden, um daraus vielleicht eine gemeinsame praxis zu erwägen. diesen mut, dieses engagement spürte ich zu der zeit nicht in mir. eigentlich war ich es satt, andere, die nicht das gleiche bedürfnis verspürten wie ich, in meinen ideen mitzureissen. und ich gestand mir diesen egoismus, aber auch diese einsamkeit, zu. ich bereute es nachträglich nicht. sexualität und beziehungen wurden während meinem halbjährigen praktikum für uns mitarbeiter doch zum zentralen thema. mit unseren unterschiedlichen arbeitsweisen gerieten wir dauernd aneinander.

mir waren die mädchenfreundschaften ein grosses anliegen. gerade weil die freundin fast immer die einzige person ist, zu der ein mädchen in der pubertät noch vertrauen hat, mit der sie sich wirklich aussprechen kann, vor der sie nicht die starke, verführerische, selbstsichere spielen muss, sondern mit der sie auch noch weinen und zärtlichsein kann. sie kamen oft zu zweit, bändelten mit jungen an oder sahen ihren freund, um abends wieder zusammen heimzukehren und ihre erfahrungen auszutauschen. zuneigung und bewunderung der freundinnen füreinander waren selbstverständlich. doch wehrten sie sich heftig gegen anspielungen seitens der jungen und anderer mädchen auf eine eventuelle lesbische beziehung.

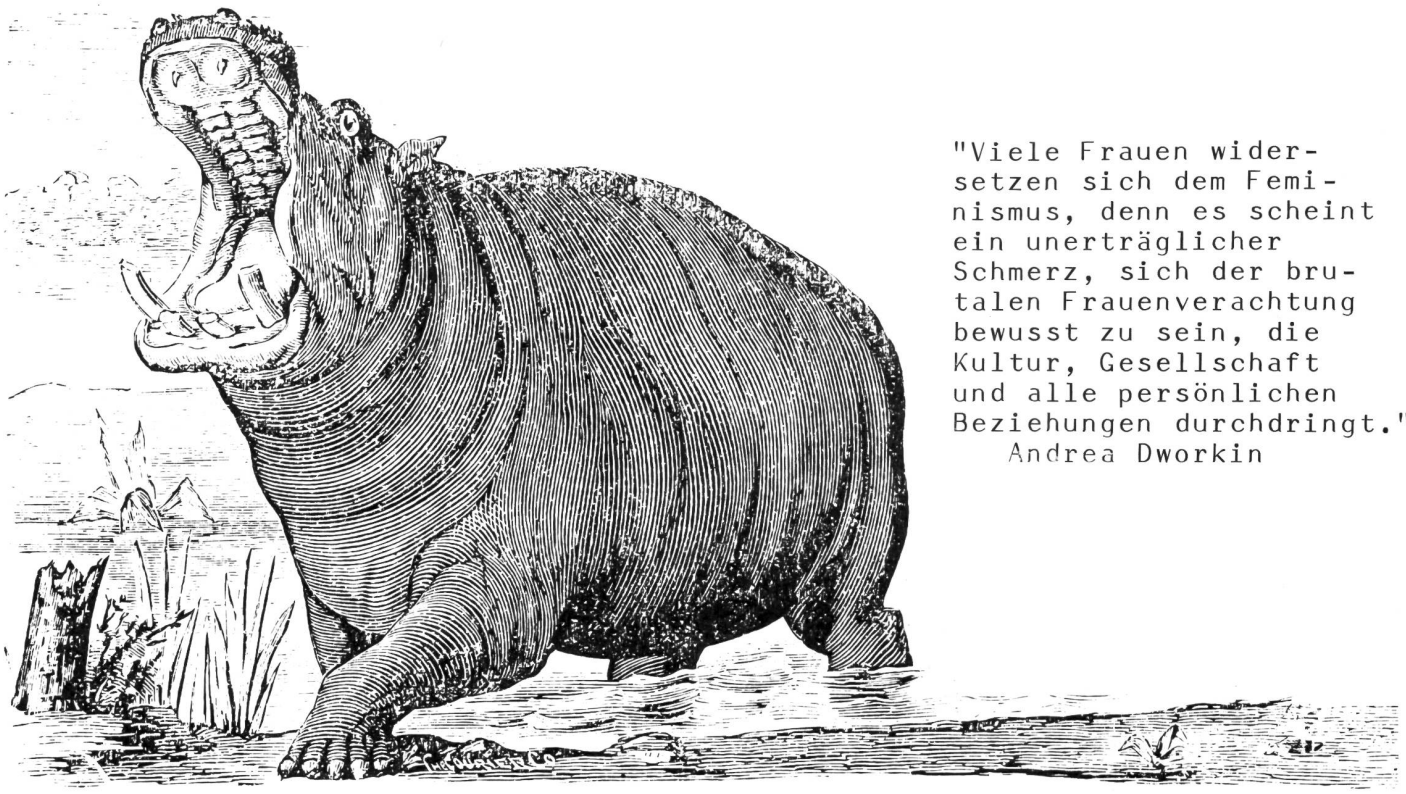
wo sie den konflikt ihrer gefühle für die freundin offen erlebten, sträubten sie sich gegen die tiefe dieser empfindungen, indem sie sich und mir deutlich machten, dass sie das nicht dürfen: "wir sind nicht lesbisch - nicht so..." und was hiess dieses "so" anderes, als "meine gefühle für die freundin sind schön, aber lesbisch, das ist hässlich!" sprach ich von meinen gefühlen für meine freundin, vermied ich vorerst das wort lesbisch, und merkte, dass sie so wenig mühe hatten, sich ihre gegenseitige liebe doch einzugestehen.

ich setzte mich bei solchen zündereien vehement für diese gefühle der mädchen füreinander ein, denn, jede wusste eigentlich, dass sie meist nur in dieser beziehung auf ernstgenommen-werden und verstandensein - also auf offene gegenseitige zuneigung stiess. ich erlebte dabei ein paarmal, dass die mädchen sich mit meiner unterstützung nun heftig für ihre gefühle für die freundin einsetzten und sich dabei selbst ertappten, dass ihnen diese freundschaft viel wichtiger war, als eine, auch die beste, zu einem jungen.

hier sah ich mich mit meinen eigenen erwartungen konfrontiert. hatte ich mit den mädchen solche erlebnisse, so musste ich doch im nächsten augenblick zusehen, wie sie sich auseinanderreissen liessen, sich den jungen verführerisch anboten etc. so fragte ich mich manchmal ganz ungeduldig, ob ich ihnen eigentlich mit meiner unterstützung mehr mut geben wolle, sich "um eine stufe besser" den jungs hinzugeben (dieser zwang zur heterosexualität muss doch zu durchbrechen sein...).

noch etwas half, die mädchenfreundschaften zu unterstützen: nach recht kurzer einlebzeit hatten wir paar mitarbeiterinnen recht zärtliche und "handgreifliche" (wir kämpften gerne, und wagten uns so zunächst eher zu berühren) verhältnisse zueinander geschaffen. zwischen uns liefen heftige und recht gegensätzliche auseinandersetzungen um die "mädchenfrage" und deshalb um unsere beziehungen; und das oft in anwesenheit der jugendlichen. hatte ich also gelungene situationen mit einigen mädchen erlebt, und schlug das pendel von der vertrautheit zurück in die unsicherheit (was sollen wir jetzt mit unseren gefühlen zueinander vor uns und vor den anderen anfangen ?), konnte ich sie ja nicht einfach in meine arme nehmen, waren es doch IHRE gefühle FUEREINANDER. mir kamen in solchen momenten auch

keine körperkontakt-"spiele" in den sinn - und hätten die mädchen mitgespielt ?
so war es mir wichtig, meine vertrautheit mit den mitarbeiterinnen auszuleben und den mädchen diese möglichkeit als lebbar zu zeigen.
Heidi



"Viele Frauen widersetzen sich dem Feminismus, denn es scheint ein unerträglicher Schmerz, sich der brutalen Frauenverachtung bewusst zu sein, die Kultur, Gesellschaft und alle persönlichen Beziehungen durchdringt."
Andrea Dworkin

Bürostück

Ort des Dramas:	4-Zimmerwohnung umfunktioniert in diverse Männerbüros Materialraum Küche Büro der Sekretärin, Empfangs-Computer-Putz-Kaffeemach-Frau, Telefonistin, Blitzab-Leiterin (die im letzten Abschnitt genannte Person wird - oh Schande - von einer Lesbe verkörpert)
Zeit:	beliebig, zwischen 7.30 - 12.00 Uhr und 13.00 - 17.30 Uhr
Darsteller/in:	Bauleiter, Monteure, Zeichner, Aussendienst-Männer eine Sekretärin, lesbisch
Atmosphäre:	Am schwarzen Brett hängt ein Papier: TRIMM DICH, BUMMS MAL WIEDER... Darunter hängt ein gleich grosses anderes Papier: RUNTER MIT DEM MAENNLICHKEITSWAHN!

Mann 1 ... Ach was, bis in ein paar Jahren haben Sie einen Mann, Kinder und wünschen sich nichts anderes. Schauen Sie, ich hatte einmal eine Tante, die verabscheute alles Männliche, sogar männliche Tiere(!) Immer war sie böse und hässig. Natürlich blieb sie ledig...ha..ha..ha..haa

Lesbe	DIE FRAU IST MIR SYMPATHISCH, ERZAEHLEN SIE MIR MEHR VON IHR!
Mann 1	Was!? Sind Sie etwa auch so, so...
Lesbe	Wie, so?
Mann 1	Ja eben, eine solche die... eben... bla...bla..bla..

Mann 2	Heute muss ich zu einem, der ist... wie sagt man dem... s c h w u l ...
Lesbe	(Klatscht in die Hände, drückt ihr Entzücken über die schleichende Verbreitung der Homosexualität aus)
Mann 2 (missbilligend)	Sie hätten wohl gerne wenn alle so wären.
Lesbe im Hinausgehen	Dies würde eine Menge Probleme lösen!
Mann 2	.....

Mann 3	... Ach, Ihr Emanzen habt wohl das Gefühl, wenn die Frauen sich wehren würden, gäbe es keinen Krieg mehr.
Lesbe	Wir haben es nicht nötig, mit den Waffen der Männer zu kämpfen! Wir würden Euch einfach keine Kinder mehr gebären, und die Welt würde langsam aussterben...
Mann 3	.....
Mann 4 (zynisch)	... Und wie - wenn ich fragen darf - sieht die Konsequenz Deines Geschwätzes aus, hä...?
Lesbe	Ich habe sämtlichen persönlichen Kontakte zu Männern abgebrochen.
	--- Es vergehen einige Stunden ---
Mann 4 (zögernd)	Du, sei jetzt nicht beleidigt, kann ich Dich etwas fragen...
Lesbe	Frag, wenn Du die Antwort nicht scheust.
Mann 4	Aehm... na ja.... ähm,... weisst Du... Vergiss es.

Alltag in meinem Büro stellen diese Situationen tatsächlich dar, jedoch wird frau zwischen den Zeilen gelesen haben, dass es viele, viele andere Situationen gibt, in denen ich als Lesbe schweige und schlucke, schweige und mich zu Tode ärgere, schweige, schweige, schweige...

Es ist sinnlos (jedenfalls für mich) all diese mühsamen Momente hier in der Lesbenfront zu zitieren, um, einmal mehr, darüber frustriert zu sein. Viele von uns kennen sie zur Genüge.

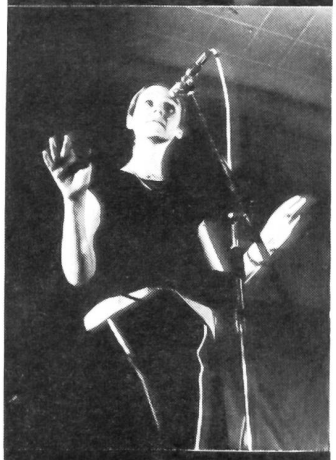
Sinnvoller fände ich es, wenn wir uns gegenseitig berichten könnten, wie wir mit diesen Situationen umgehen. Wie es uns gelingt, uns dagegen zu wehren oder auch, wie wir sie ignorieren. Wichtig wäre es auch - zwecks Selbstbestätigung - die Reaktionen der diversen Mannsbilder zu schildern.

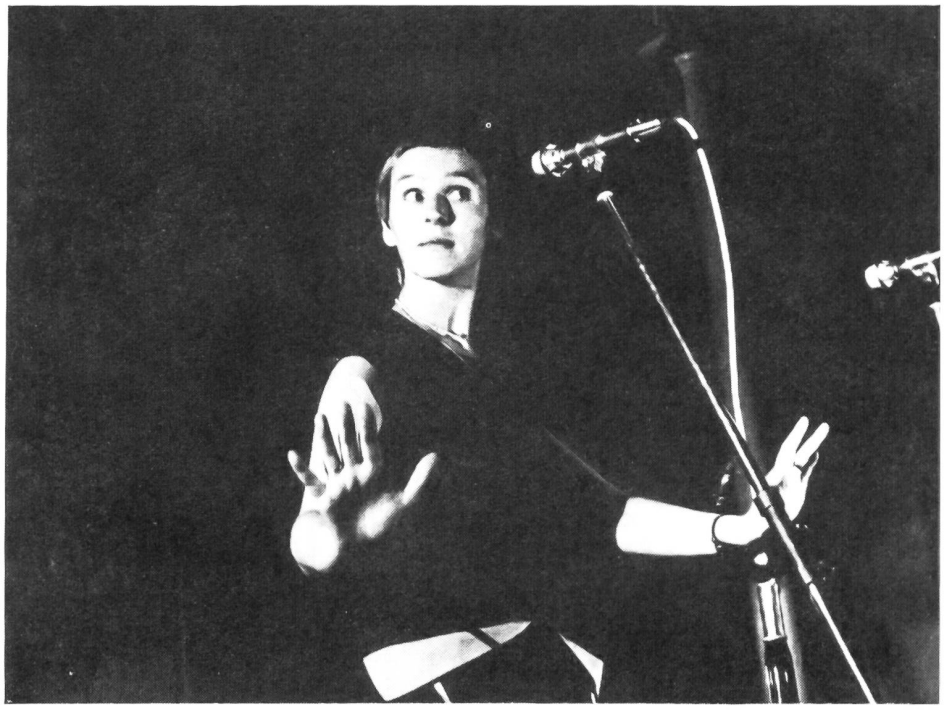
Ich weiss nicht, wo ihr andern Lesben arbeitet, aber alle seid ihr wohl kaum in einem alternativen Lesbenprojekt untergebracht. Ergo, nehmen wir uns die weniger saure Seite des Apfels und versuchen - für uns - das Beste daraus zu machen. Ich, für meinen Teil, kann mein hilfloses Gejammer nicht mehr hören! Ich habe Lust, mich stark zu fühlen (oder wenigstens etwas sicherer) und manchmal denke ich auch, dass dies doch - irgendwie - möglich sein sollte.

Brigitte

FIG

Feminist Improvising Group





FOTOS: Alice Arnold

Episode usere Sagerei

Zäh ab sibni - dunkel - chalt - tüüf verschneit - Ich schta jetzt da vorere grosse Bandsagi. Es fahls Liecht bricht us zwei Dachbälke use und belüchtet knapp 's Sagblatt, de lang Tisch und es paar unklari Sache rundume. Ruuscht das nöd au na ide Nöchi? En Bach im Tobel une. De Alt, föif Meter vo mir ewägg, d'Kappe tüf is Gsicht zoge, chlütteret öppis, brummlet, meint glaub's, ich söll det übere schtah - schränzt amene Hebel, 's Sagblatt knirscht ide Chelti und trüllt schneller und schneller. Dänn gaht de Alt anes Brätterpacket here, risst es öppe acht Meter langs Brett use und hebt's zwüschet zwei Rollwalze as Sagblatt ane. So wird's im grad zude Hand us zoge und de Längi na i de Mitti halbiert. Dänn riisst er es zweits füre, brummlet öppis, ich glaub, ich mues jetz 's gliich mache. Er gaht uf di ander Siite, öppe zäh Meter ewägg vo mir und zerrt die zwei Hälftene use und leits' ufenes Rollgschtell.
'serschti Brett hetti dureglah, also 's nöchscht - isch ja nöd so en Chrampf. Plötzlich verrüert der Alt d'Händ, brüllt öppis und schüttlet dauernd de Chopf. Brummel, Brummel, schränzt mir 's Brett us de Händ woni bereits neu gnah han und zischt uhuere giftig:"Nöd so dänk, andersch, muesch dänk luege, cheibe Seich, cheibe Löliseich." "Ja uf was muesi luege?" "Hä dänk d'Wölbig, Fasere, Brummel, Brummel..."
Er hätt eis dureglaa, ich han gluegget, natürli nöd vill gseh. Also mis nöchscht, und nomal eis und nomal eis. Ich ha mi uf die Wölbig konzentriert und die sogenannti Fasereufgab vergesse. Wider verrüert er d'Händ, chunnt im Schtächschritt zu mir hindere und pütscht mi uf d'Siite:"Huere Seich...Brummel,Chopfschüttel...nöd so...ä soo!" Ich ha knurrt: du Arschloch, chasch mer's ja nomal erkläre und zeige. Ha also nomal gfröget, kei Antwort übercho, und mit de Ziit hani selber gmerkt, das es nur drum gaht, die bogni Siite gege mich z'drucke, zwäcks schöne Schnitt. Und d'Fasere laufed so automatisch vo mir ewägg, andersch würs's Holz eifach verrisse. De ganz Witz!

Wo d'Morgedämmerig gwichenisch, isch au plötzli de Alt echli fründlicher worde, obwohl er nüt gredt hätt. (Sagereimänsche sind recht wortkarg, was mir nur recht isch so.) Warschinli wäg dene Dischtanze wo zwüschet dir und däm sind, wo mitem zämeschaffsch - wäg de lange Bretter. Au hätt er nüme so provozierend de Chopf gschüttlet. Plötzlich hätt's mir Klick gmacht:De hätt doch gmeint, ich seg esonen junge Jeans-Schnuderi, bis er gmerkt hätt, das ich ja um Himmelswile e Frau bin.

Am Namittag hämmer zäme Hobelwar müese versorge ide Schür. Da hätter mer ganz rupplig-schüch en Menthol-Schnupf abote. Ich ha mine fürezoge: "Ha selber, merci." Total irritiert hätt er möge luege. Irgendwänn, schpäter, wo mer Schalbretter umebuxiert händ, hätter gseit, das im sini Hüft Zschaffe mached. Ich ha dänkt:Jammer,Jammer!Aha, Sulzerglänk, rechti Hüft. Druf hanem mini chirurgische Kenntnis über Sulzerglänk uftischet. Er hätt gschtrahlet und gmeint, was für e komischi Chrankeschwöschter, wo i de Sagerei schaffi. Aber woner erfahre hätt, das i no vor es paar Monet anere Maschine gschtande bin wo Sulzerglänk herschtellt, hätter 's Mul fasch nüme zuebracht. Drufabe hani en Rösslischtumpe vo im graucht, womer fasch d'Lunge zum Liib us grisse hätt.'s Hueschte hani chöne verchlemme.

R. Back

Zabig woni heicho bi hätt mini Frau ä totmüedi Fründin id'Arme gno. Zigi hani nüme chöne rauche, si isch mer zweimal uf de Teller gheit. Und tüf under de Decki hani nu na wiit wiit ewägg warmi,weichi,vertrauti Körperrundige und Buuchfalte gschpürt und bi eifach tot gsii bis in nächschte Morge ie - es isch min erschte Tag inere Sagerei gsii.

Vo dere miise Erfahrig, das ich mich no vor zwei Mönet bi rund zwänzg Sagereie,Zimmereie, Schriinereie beworbe ha und abblitzt bi, hauptsächlich willi e Frau bi,...

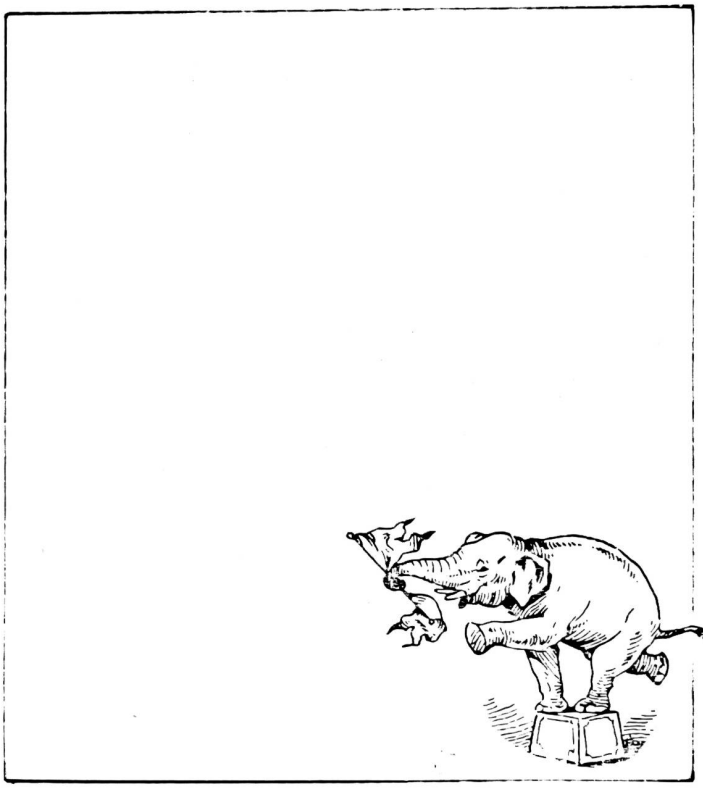
...e Frau hät bi eus no nie gschaffet...wie bitte, e Frau? Nei, mir händ nüt...e Frau? Mir glaubet nöd, dass das guet gaht, nu mit Mane zäme als einzigi Frau...ja wüssed si, mir schaffed schträng...nei, für e Frau isch das nüt...mir bruuchet Fachlüüt, kei Hilfsarbeiter...

...hani 's Gfüül gha, ich mües a dere Schtell driiligge, mich bewääre, bewiise, dase Frau sehr wohl im Schtand isch, inere Sagerei zschaffe. Wem bewiise? Dene? Mir selber? Das au ich anen sonen Platz cha hereghöre? Und so hani krüpplet wienen Tubel. Mit Ruggeweh heicho, is Bett und tot gsii, d'Mens isch cho. Ich ha fasch keis Brett me chöne lupfe, ha gmeint, 's Ruggegrat brech mer im nächschte Moment, morn Rollschtüel, ein Chuenagel am andere, Underchüelige und Schüttelfrost nächtelang - isch das das gsii, woni ha wele? Totsicher nöd! Und scho hani zwifflet a mir, a mine Chräft und Fähigkeite. Ich bi total deprimiert gsii und ha gmeint, ich mües en andere Job sueche (öppis menschlichers - fraulichers?) Und so hetted si all iren Bewiis gha: Aha, nöd fähig, mer händs ja gwüsst. Fraue, bliibed det, woners möged verliide. Nei, ich bliibe - grad zleid - jawoll!

Mängmal chunnt mer de ganz Sagi-Trip wienes Mad-Movie vor. Dä Alt und ich schtönd vor eme Packet zum Abhölzle. Möglichscht di längschte Läde echli zäme. Er erschpäht eine zunderscht une, fangt a dem a umeschränze, gingget drahere, boxt here, fluechet, chnorzt wiiter miteme hochrote Schtei. Das Brett mues füre - druf ligged 250 Kilo Holz! Ich säge es hätt kein Sinn, dänn fanged mer halt bide churze a. Nei, dä und kein andere. Er fluecht wiiter. Ich schtah denebet - es schiisst mi a - chindisch, blööd, oberdoof. Dänn mues i lache. Er wird schtinksauer. "Chönntsch ja helfe!" "Sicher nöd, für so Züüg hämmer Hubstapler - und min Rugge isch mer wichtiger."Brummel,Brummel - er git nöd uf. Ich findes so denebet, verreise und rauche eis. Woni wider cho bi isch de Chef mitem Hubstapler det gsii - na also...!

Amene Tag isch so en gschissne Snobifritz cho mit zwei Jutesäck underem Arm und isch direkt uf mich zuegschtüüret:"Würdsch mer dänn die no füle mit Sägmehl." Ich ha gmeint, ich ghör nöd recht. "Wie chunnsch druf?""Ja, du bisch doch da agschtellt!?""Richtig.""Also!""Aber ich bi nöd agschtellt zum Fremde de Schiissdreck zmache." De Chopf hinderegrüert isch er is Büro - min Tag isch zfride z'End gange.

Mis WC-und Umziekabinli zugliich isch inere Schüür, en ehemaligi Schtallbox. Für mich, vorallem im Winter, isch das mängmal echli müesam well Tür zuegfrore oder ii-



gschneit isch. So mues i halt au hinder e beliebigi Holzbiig huure. De Alt schiflet det here, wosem passt, gaht immerhin echli us minere Augewiiti. Wonich emal abgwunke han und hinder d'Biig verschwunde bi, hätter gmeint, ich chlütteri irgendöppis und isch cho luege. Todschockiert hätter sin Chpf grad wider iizoge, öppis brummlet und dänn aglange hüeschtele. (Susch mögeds doch au sovill verliide, die Arme.)

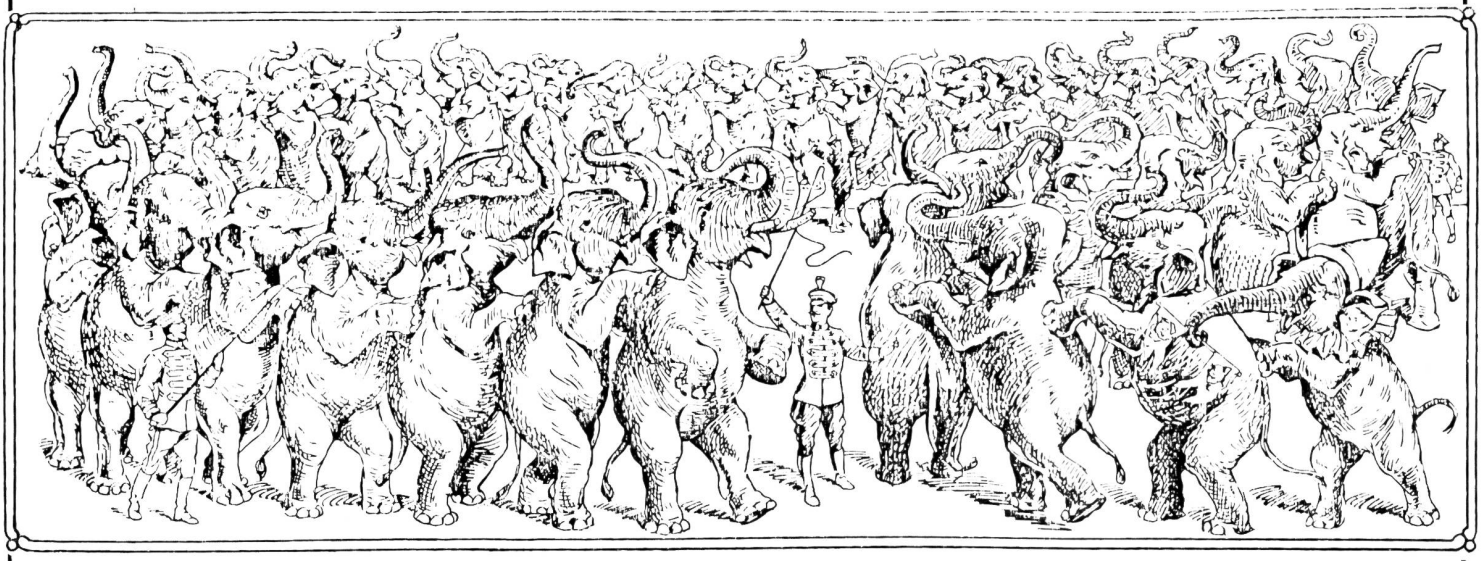
Vom Fräse und Ufträne schtübts - 's git en trochne Hals und vill Schpöiz. De Alt choderet frisch und frei im Züg ume - und ich mues halt

mängsmal au, und dänn ersch na gnau so hemmigslos wiener. Und das mag im eifach nöd abe, das e Frau das au macht. So chunnt er immer meh is Zwifle a mim wibliche Wese und sini Vorschtellige vo aschtändige Fraue flüged um mich ume langsam aber sicher zäme wienes Chartehuus.

Rund um das Sagereigländ ume isch Naturschutzgebiet und somit es Lieblingsuusflugsziil für sämtlichi Wandervögel, Päärli, Familie und Schuelklasse - und im Mittelpunkt ich als Zootier und Aaschtuunigsobjekt. "Mami, isch das es Frölein?""Ja, psst..""Was macht dänn die da?" "Schaffe,psst..."und 's Mami zerrt ires Chind vo mim Arbetsplatz ewägg und versuecht die piinlichi Situation, wo ire Goof ire iibrockt hätt (da häsches!), miteme Lächle züberschpile.

"Herr Lehrer,das isch doch eini!" und di ganz Klass samt Herr Lehrer bliibt schtah und muschteret das Zootier."Die gseht ja us wienen Ma!" (Hätt din Bapi dänn au en blaue Overall?) Si rüefed öppis zu mir - ich warte nuno uf en Sack Nüssli, womer vor d'Füess flügt. Mängsmal schniidi Grimasse oder bi gliichgültig oder versuech de ganz Affezoo zignoriere. Oder es schiisst mi total a und ich schpöize verächtlich und provozierend uf de Bode. Mängsmal gangi au wägg und mängsmal tuet 's weh.

Mängsmal chumi hei und bi total verbläuelet well sich d'Bretter,d' Läde, d'Schwarte, d'Schtange, d'Bälke, d'Bäum i min Körper boret händ - brutal und oni schlächts Gwüsse. Mängsmal hani d'Händ voll Schpiise und mues die zersch usenää bevori



öppis cha mache. Mängsmal hani d' Finger iiklemmt dasmer schwarz worde isch vor de Auge. Mängsmal hani en Schramme, wo's Bluet rundume verchruschtet isch. Mängsmal bini deprimiert wäg dene geile, kornierte Sauschwänz vo Bauchnuschti, wo ires Holz bi eus beziend - wäg irne fiise Schprüch, ire Blick, irem Fixiere, irem Blossschtele. Und doch, vo eusne eigene Lüüt wirdi recht reschpektiert und akzeptiert, si lönd mi total in Fride, ich wirde nöd beläschtiget, nöd aazünt uf irgendwelchi Art. Die persönlich Dischtanz isch da und dänn na die, wo's Holzmaass halt mit sich bringt - so sechs bis zäh Meter bisch meischtens vonenand ewägg - da gönd au d'Wort verlore. Drum hani scho na 's Gfüül - Holz isch heimelig.

Reny

Bildhauerin

Vor 1½ Jahren habe ich die Lehre als Bildhauerin begonnen. Mein Stolz und die mehr oder weniger schlechten Erfahrungen als Typographin haben die Angst überwogen, in diesen so angesehenen Männerberuf einzusteigen. Auch alle Warnungen wie: "do chonsch de Oberarm öber", oder "pass uf, sosch wersch es Mannswiib" (original aus Männermund) haben mich nicht davon abgehalten.

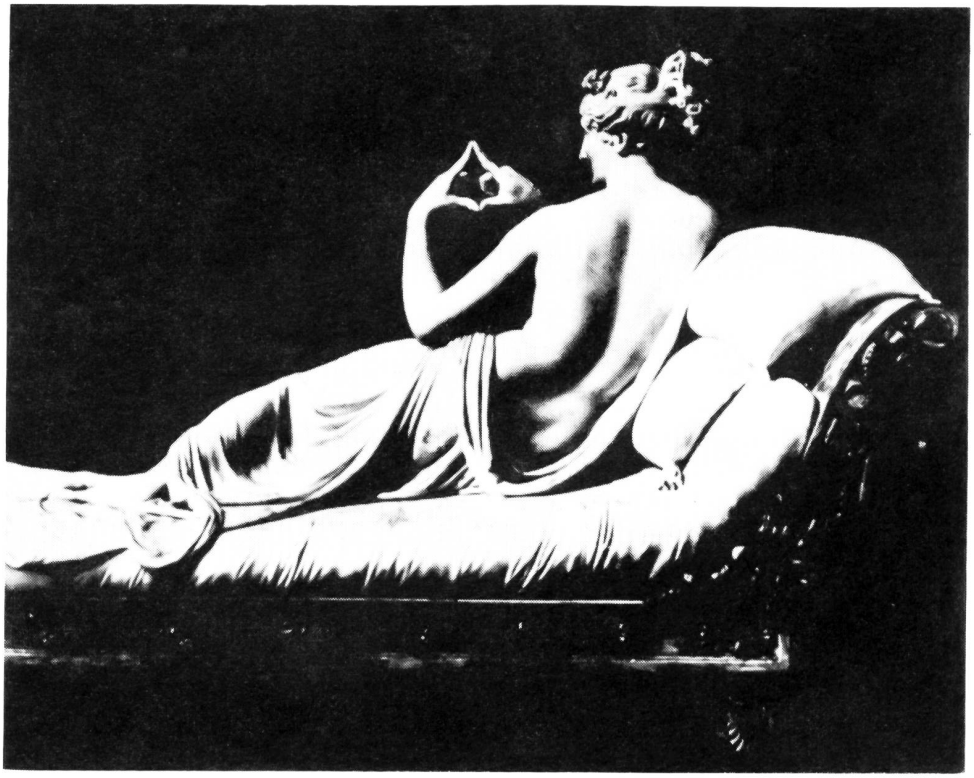
Seit fast zwanzig Monaten also hantiere ich mit Hammer und Meissel. Es macht mir Spass und vor allem mag ich den Stein als Material. Ich habe den Beruf gewechselt, weil ich die Technik satt hatte und etwas Kreatives, Handwerkliches tun wollte. In der Lehre mache ich vorwiegend Grabsteine. Wenn ich aber ab und zu eine Plastik oder sonst etwas Freies gestalten darf, bin ich manchmal unsicher. Ich habe nur meinen Chef als Kritiker, und ich weiss nicht, wieviel ich ihm glauben kann (gilt die Kritik mir als Frau oder der Arbeit?). Er profitiert von der Situation, dass der Bildhauerberuf sehr gefragt ist. Und natürlich ist er der "Held", weil er es gewagt hat, eine Frau einzustellen. Die Dankbarkeit, die ich ihm dafür manchmal zeigen muss, oder wenigstens das Gefühl habe, ihm zeigen zu müssen, ist oft erdrückend. Ich schäme mich dann zu sagen, dass mir ein Stein zu schwer ist und hebe ein Riesengewicht, obwohl ich weiss, dass ich davon Rückenschmerzen kriege.

Oft habe ich auch das Vergnügen, gelungene Ueberraschung zu sein. Der Chef spaziert mit seinen Kunden durch das Atelier und präsentiert mich als seine Mitarbeiterin. Meistens glückt es ihm, dass die Leute überrascht sind von dem schönen Busen, der Steine bearbeiten kann.

Für einen Mann ist die Bildhauerei sicher einer der schönsten Berufe, die es gibt. Auch ich als Frau möchte dies sagen, aber... Geduldet bin ich sicher, als Einzelfall sogar gern gesehen; aber um akzeptiert zu werden, muss ich zweifellos viel besser sein als ein Mann.

<u>Eine wahre Geschichte</u>

Es war einmal ein Polizist. Der hatte ein schweres Motorrad. Er musste den ganzen Tag herumfahren und aufpassen, dass ja niemand falsch parkiert. So kam er natürlich viel herum, und der Zufall wollte es, dass er in einen Bildhauerbetrieb hineinschauen musste. Da drin war eine Frau mit einem grossen Spitzeisen in der einen und einem noch grösseren Hammer in der anderen Hand. Sie spitzte einen Granitstein.



Der Polizist, er hatte leider - sicher nicht beabsichtigt - vergessen, seine dunkle Sonnenbrille abzusetzen, fragt die Frau: "Fräulein, malen Sie ein Bild?" Darauf antwortete die Frau: "Nein, ich spitze, wie Sie sehen." Der Polizist meinte dann ganz erstaunt: "Ja, wissen Sie, FRAEULEIN, ich habe noch nie gesehen, dass ein FRAEULEIN so etwas macht."

B.

Kvaerner Krane

Vasbo, Vibeke, Tagebuch, Amazonenverlag, Berlin, 1980

Ich habe vor allem einen Punkt herausgegriffen:
Vibekes anfänglich vorbehaltslose Schwärmerei für "Männerarbeit" und ihr allmähliches Erwachen bis zur Kündigung.

Arbeitssuche

Vibeke Vasbo aus Kopenhagen besucht ihre Freundin Anja in Oslo. Sie bleibt dort, bald hat sie kein Geld mehr, borgt sich welches von Anja, macht sich dann auf Arbeitssuche. Was sie nicht machen will, ist traditionelle Frauenarbeit, vor allem nicht mehr zurück ins Krankenhaus als Schwesternhilfe. Als erstes bewirbt sie sich bei der Osloer Strassenbahn, wo jedoch einem Mann der Vorzug gegeben wird. Später versucht sie eine Stelle bei Kvaerner, die "Männer und Frauen als Kranführer"suchen, zu bekommen, was ihr schliesslich auch gelingt.

Neben der praktischen Einführung (Fahren von Drehkan, der etliche Meter über dem Boden an Schienen angebracht ist), kann Vibeke gleich an einem Kurs teilnehmen; erfährt viel über Betrieb und Sicherheitsvorkehrungen. Bereits nach 13 Tagen Einführung bekommt sie einen eigenen Kran. Ihr wird immer wieder bestätigt, dass sie ihre Sache gutmacht. Sie ist stolz. Sie findet "Männerarbeit" spannender, weil sie ihr lange unerreichbar und auch verschlossen war. Mit gleichem Stolz denkt sie zurück an Femo und an die guten Gefühle während des Aufbau des Lagers, an dem ausschliesslich Frauen beteiligt waren.

Im Gegensatz zum Krankenhaus hat sie meistens viel Zeit zwischen den Ladungen, die sie fahren muss. Vibeke beginnt im Kran Tagebuch zu schreiben, um nicht abzustumpfen. Sie beobachtet, kommt dabei auf erstaunliche Dinge: Die harte Männerarbeit stellt sich hier als leichte Arbeit heraus...Auch kommt sie zum Schluss, dass sich die Männer sogar während ihrer Arbeit ausleben können: sie nehmen sich Zeit zum Schwatzen, gucken sich Pornohefte an, protzen mit ihren Muskeln, tragen ihre Brust, vor allem in der Gegenwart von Frauen, stolz zur Schau, greifen sich ungeniert an den Schwanz... erst mit der Zeit fragt sich Vibeke, wieviele wohl sie als Phantasieobjekt zum Onanieren brauchen.

Gewerkschaftsarbeit

Als Vibeke ihre Gewerkschafts-Mitgliedkarte abholen geht, reissen sich gleich KPD-, Arbeiterpartei- und ML(Marxisten, Leninisten)-ler um sie. Vibeke macht ihnen klar, dass sie keiner politischen Partei angehören will, sich in der Frauenbewegung engagiert, verschweigt aber ihre Arbeit in der Lesbenbewegung.

Vibeke will den Frauen im Betrieb mitteilen, dass sie lesbisch ist. An einer Fete fragt sie jede einzelne Frau, ob sie homosexuell sei. (Von zwei Frauen, die aber nicht da sind weiss sie es.) Die meisten sind geschockt über diese direkte Frage. Bis auf eine, die verschämt ja sagt, verneinen alle, zum Teil empört. Vibeke ist froh, dass sie diese Gelegenheit wahrgenommen hat, um darum herumzukommen, dies in Form eines Geständnisses klarzustellen. Dagegen ist es Vibeke nicht wichtig genug, die Männer im Betrieb aufzuklären. Später, während einem Gespräch mit einem ML-ler, der über "solche Leute" herzieht, geht ihm durch Vibekes Bemerkungen plötzlich auf, dass Vibeke auch "sooo eine" ist. Das ist ihm höchst peinlich. Von da an ist es ihr ziemlich egal, was wer über sie denkt.

Obwohl die drei anderen Lesben sich nicht engagieren wollen, ist Vibeke froh, dass sie nicht allein ist. Wie ihr Personalchef bei der Einstellung sagte, "setzt Kvaerner auf Frauen". Die Frauen lassen sich nämlich gleich, oder sogar noch mehr, bescheissen als die "Gast"-arbeiter. Vibeke findet es wichtig,

dass sich die Frauen im Betrieb untereinander besser kennenlernen, dadurch mehr über die verschiedenen Arbeitsplatz-Situationen erfahren, um sich besser gegen die Misstände wehren zu können. Allmählich reift der Gedanke, eine Frauengruppe zu machen. Das erste Treffen verläuft gut, obwohl nur wenige Frauen kommen. Vibeke erfährt später, dass einige Frauen sich wegen ihr nicht zu kommen getrauten. Sie fürchteten sich vor einer zu radikalen Frauenbewegungssache. - Als Nachwirkung des Festes hat Vibeke auch später noch oft gegen die Vorurteile einiger Frauen anzukämpfen, die ihr auch das Engagement "nur" für Frauen übelnehmen. Die Teilnehmerinnen beschliessen, sich 14-täglich zu treffen und diejenigen, die sich nicht aktiv daran beteiligen wollen, alle 2 Monate zu informieren.

Nach kurzer Zeit finden diese Frauen es wichtig, über den fabrikinternen Rahmen hinauszukommen. Der erste Austausch zwischen den Frauen der Osloer Eisen- & Metallgewerkschaft ist ein Erfolg. Viele Frauen kommen, tauschen Erfahrungen aus, überlegen sich wie sie ihre Forderungen und Interessen erstmal innerhalb der Gewerkschaft besser durchbringen können - aber auch hier spürt Vibeke den Einfluss der ML

* * *

früh. Eine aus der Kvinnefront (KF nach Vibeke - von der ML als Gegeninitiative zu den autonomen Frauengruppen aufgebaut; "Frauenkampf muss sich dem Klassenkampf unterordnen...") wird ungeduldig, findet, dass nun genug "gelafert" worden sei, reisst das Ganze an sich; sie und andere der KF stellen Zielsetzungen auf, erläutern, warum die Gruppe ein Programm und eine straffe Führung brauche. Klar ist auch, wer

diese beansprucht. Schon nach kurzer Zeit kommt es zum Bruch. Vibeke gibt mit zwei anderen Frauen den Austritt: Sie gründen eine unabhängige Berufstätigengruppe (d.h. nicht nur auf die Eisen- & Metallgewerkschaft beschränkt). Für Vibeke hat die Abspaltung von der KF die Konsequenz, dass sie sich für vermehrte Zusammenarbeit mit der autonomen Frauenbewegung einsetzt, obwohl diese nicht gerade lesbenfreundlich ist. Ueberhaupt vermisst Vibeke die Frauenbewegung von Dänemark. Der Unterschied zwischen der dänischen und norwegischen Frauenbewegung wird ihr auch bei der 8.März-Vorbereitung voll bewusst. Der gemeinsame Ausschuss der Frauenorganisationen hat 25 Parolen für die Demo angenommen, die der Lesben hingegen abgelehnt.

Zu dieser Zeit arbeitet die ML eine Stellungsnahme zur Homosexualität aus. Vibeke bekommt das vorerst noch geheime interne Papier, das sogar ihre Befürchtungen noch über-

steigt, zu sehen: "Verstecke dich, halte dich stell, dann fällst du nicht auf und wirst zur Belohnung von uns geduldet... Wage nicht zu deiner Abartigkeit zu stehen oder sie sogar gut zu finden, sonst..."

Die KF-frauen vertreten als verlängerter Arm der ML auch diese Ansicht. Sie arbeiten überall mit, mischen sich ein, sogar in Lesbengruppen; wenigstens können sie sich dort aber nicht breitmachen.

Sicherheit im Betrieb

Gleich zu Beginn wird Vibeke gesagt, dass dies + jenes zur Sicherheit gemacht werde. Sie ärgert sich anfänglich darüber, ist beleidigt, weil es eindeutig mit ihrem Geschlecht zusammenhängt. Dann findet sie, dass zusätzliche Sicherheit nichts schaden kann. Die Sicherheitsvorkehrungen der Firma sind ungenügend. In den Hallen sind Schilder angebracht, die vor verschiedenen Gefahren warnen. Der Betrieb hat somit den Rücken frei, muss sich also um weitere Vorsichtsmassnahmen nicht kümmern. Auf den Schienen von Vibekes Kran laufen die Arbeiter trotz Verbot umher, und manchmal nur, um sie zu ärgern. Oft kann sie von ihrem Platz aus die Schienen gar nicht überblicken. Die Halle, worin neben den Hängekranen auch noch Krane auf dem Boden fahren, ist unübersichtlich. Sicherheitsvorschriften werden missachtet.

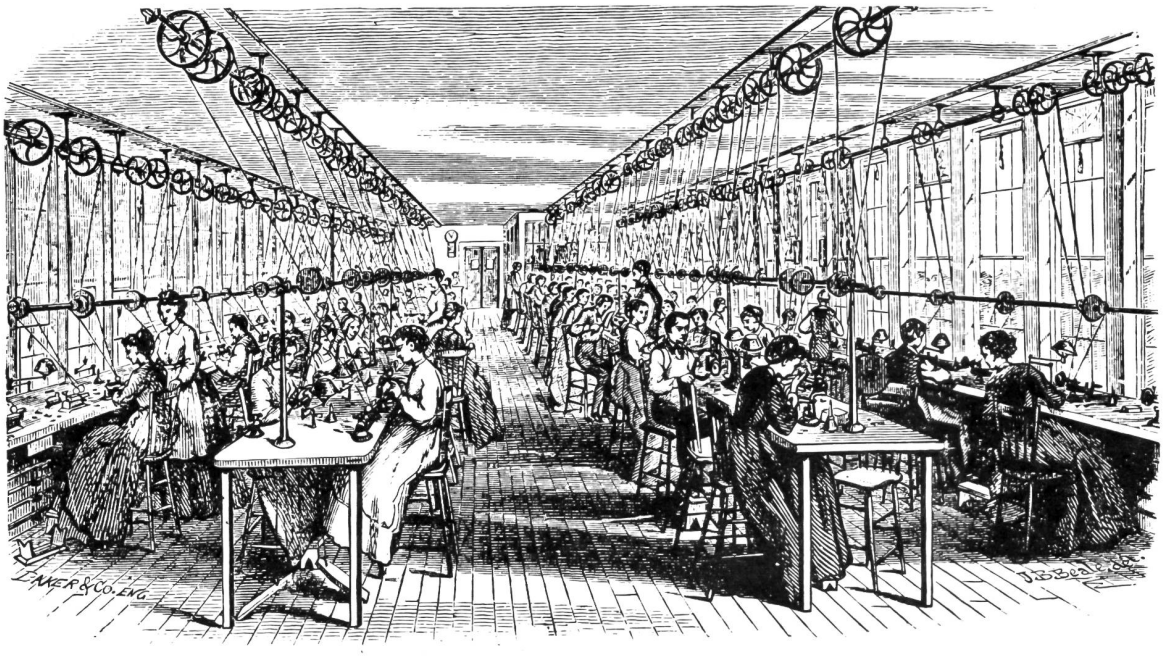
Ein Mann wird getötet. Vibeke träumt von Unfällen, geht nicht zur Arbeit. Der nächste Eintrag: "Heute ist noch kein Unfall passiert... Ich bin ja auch noch nicht runtergefallen." "...vor allem habe ich Angst. Vorher fand ich es nur spannend."

Vibekes Mängelliste nimmt bedrohliche Ausmasse an. Mit der Zeit findet sie ihre Arbeit- unter den gegebenen Bedingungen ausgeführt - kriminell. Sie fühlt sich am Arbeitsplatz körperlich bedroht. Sie flippt aus, wird schikaniert. Manchmal wünscht sie sogar, dass Unfälle geschehen, damit endlich etwas unternommen wird. Sie fühlt sich ohnmächtig, gegen all die Schlamperei anzukämpfen, will sich beim Gewerbeaufsichtsamt beschweren... Sie bringt einige Kranführer dazu, Forderungen mitaufzustellen und ihre Arbeit einzustellen, bis ihnen gewisse Zugeständnisse gemacht werden.

Dann wird zusätzlich Schichtarbeit eingeführt. Jetzt hat Vibeke endgültig die Nase voll. Sie will schliesslich auch noch leben. Bei ihrer Kündigung führt sie alle Punkte nochmals an, wie schon etliche Male zuvor. Per Telefon - von Spitze zu Spitze - werden einige Mängel sofort behoben. Vibeke könnte weinen vor Wut, im Betrieb hatte sie 6 Monate umsonst dafür gekämpft.

Das Buch wirkt trotz allem Anschiss locker, da Vibeke ab und zu auch mit ironischen Bemerkungen Distanz schafft. Ich bin beim Lesen dieses Tagebuchs mit meiner Neugierde für den Alltag anderer Lesben voll auf meine Rechnung gekommen. Ich habe aber nicht alles vorweggenommen, z.B. Vibekes weiteren Frauenbewegungs-Aktivitäten, das Verbleiben in einem fremden Land wegen der Liebe zu Anja, die Beziehung, das Nachwort, d.h. die Aufforderung zum Schreiben.

Yvonne



Mütter

Erfahrungen aus der Gruppe "Lesbische Literatur" an der Paulus-Akademie

Ich weiss, dass es einige Frauen viel Mut und Ueberwindung gekostet hat, in der Lesbengruppe mitzumachen. Weil ihnen bewusst war, dass sie dadurch einen Stempel aufgedrückt bekommen, der für sie vielleicht noch nicht nur eine gute und positive Bedeutung hat. Ich weiss auch, was es heisst, sich freiwillig zu entscheiden aus der Sicherheit bedeutenden Norm auszubrechen. Vor allem dann, wenn frau sich ihrer lesbischen Identität nicht sicher ist.

Berührt hat mich etwas anderes. Dass von den sechs Frauen in der Gruppe, nebst Madeleine, vier verheiratet sind und Kinder haben, lesbische Mütter also. Ich bin eine von ihnen und die Geschichte, die diese Frauen erzählten, ist meine Geschichte. Es sind meine Probleme, meine Kämpfe, über die wir gesprochen haben. Manchmal habe ich gemeint, ich könne dem Druck nicht mehr standhalten, mein Magen hat sich zusammengekrampft, soviel Hoffnungslosigkeit.

Ich frage mich, woher wir den Mut genommen haben und immer wieder nehmen werden, in unserer Situation zu unserem Lesbischsein zu stehen. Mit einem Kind an jeder Hand, Problemen am Hals, endlosen Diskussionen mit den Ehemännern und dem Wissen, dass gerade für uns Mütter Lesbischsein gleichbedeutend ist mit Alleinsein-Einsamsein. Denn wenn wir es geschafft haben, uns freizukämpfen, unsere Wünsche und Bedürfnisse durchzusetzen, stehen wir da mit unseren Kindern, die wir uns gewünscht haben, die wir lieben und für die wir verantwortlich sind. Aber gerade weil wir Kinder haben, sind unsere Möglichkeiten, Kontakte aufzunehmen zu anderen Frauen, lesbischen Frauen, beschränkt. Wir haben die Zeit nicht, jeden Abend wegzugehen und wir haben oft die Energie nicht, uns in einer Gruppe so zu engagieren, wie eine alleinstehende Frau das kann. Das heisst, wir haben wenig Kontakte, wenig Unterstützung.

Ich frage mich, ob es in und um Zürich keine Lesbischen Mütter gibt ? Oder ob sie keine Probleme haben, oder ob sie ihre Probleme schon gelöst haben ?

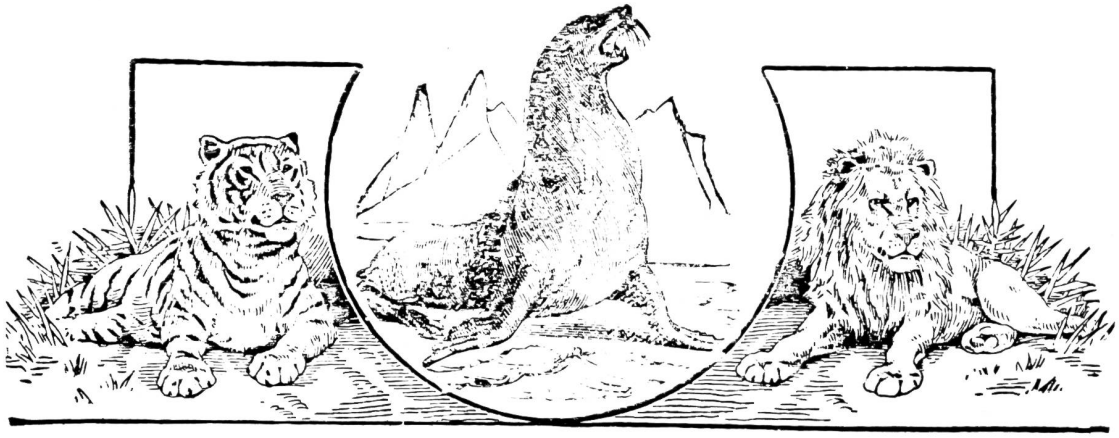
Ich war froh, an der Tagung Frauen zu treffen, die in derselben Situation sind wie ich, die meine Probleme verstehen und mich in meiner Entwicklung unterstützen.

Wir wissen, dass es sinnlos ist, auf die Märchenprinzessin zu warten, die kommt und uns mit unseren Kindern in die Arme schliesst. Sie wird nicht kommen. Wir müssen allein aus unserer Isolation herausfinden und uns selber helfen.

Es würde uns leichter fallen, wenn es eine Gruppe gäbe, in der wir uns kennenlernen und uns gegenseitig helfen und unterstützen könnten.

Ursi

(Die Redaktion leitet diesbezügliche Briefe weiter. Adresse: Lesbenfront, Mattengasse 27, 8005 Zürich)



*****

Wiederholung der Tagung "Frauen in der Literatur/Frauen machen Literatur" am 13./14. Juni 1981 an der Paulus-Akademie, Carl-Spittelerstrasse 38, 8053 Zürich.

*****

Sonja

Offenbach, Judith, Sonja, Suhrkamp Verlag (st 688)

Was hat mich dieses Buch schon Nerven gekostet!
Ich höre Musik. Wieder. Endlich. Meist mag ich keine Geräusche und stelle alles ab, worüber ich Macht habe. So kommt es, dass ich ein halbes Jahr keine Platten laufen lasse und nie Radio höre. Doch jetzt, seit ein paar Tagen, geniesse ich die kribbeligen Momente. Diese Musik löst Bewegungsdrang aus. Ich rutsche auf dem Stuhl umher, wippe mit den Füssen. Auch habe ich zwei Zigaretten geraucht - seit langer Zeit die ersten - und genoss das leichte Schwindelgefühl, den Nachgeschmack fand ich jedoch so abstossend, dass ich das Rauchen wieder bleiben lasse.

Um Musik ging es oft in der Beziehung von Sonja und Judith. Ich las ihre Bemerkungen dazu mit Erstaunen, Verwunderung. Dass sie so auf diese klassische Musik abfahren können, das verstehe ich nicht. Nicht mehr, ist vielleicht richtiger. Wenn ich nicht aufgehört hätte damit, wäre ich vielleicht auch völlig aufgegangen in der klassischen Musik.
Aber diese Leidenschaft, mit der sie alle Interpret/inn/en verfolgen und die Aufnahmen kommentieren. Und nicht nur in der Musik, auch in Literatur und Malerei/Kunst werden in solcher Weise bestimmte Richtungen/Stile verfolgt. Vielleicht lässt sich das, was es ausmacht, ob etwas in Frage kommt oder nicht, als bestimmte Aesthetik beschreiben. Diese geht wohl einher mit der von Judith anfangs beschriebenen Distanzierung von Wirtschaft und Politik. Judith selbst nennt es dort Snobismus (S.24).
Ich stelle mir vor, dass diese Faszination von Kultur, aber nur dem "besten" Teil davon, einen Teil der irdischen Realität fernhält, vergleichbar einem Schuss auf den Mond. Es erstaunt mich überhaupt nicht, dass sich diese Einstellung in der Auseinandersetzung mit sich selbst und dem Heterror/Sexismus ändert.

"Sonja", eine Melancholie für Fortgeschrittene. Fortgeschritten auf dem Weg, das eigene Leben zu packen, ohne es abzuwürgen. Wer hier nicht schon einige Erfahrung/Uebung hat, die bleibt bei diesem Buch auf der Strecke.

Judiths Ausgangssituation ist Sonjas Selbstmord. Sie beginnt am 24.August 1976 mit Schreiben/Verarbeiten und fügt in die fortlaufenden Notizen, die sich mit längeren Pausen bis zum 24.November 1979 ziehen, ihre Erinnerungen an Sonja.
Die Beziehung zwischen Sonja und Judith: Sonja, die vor der Bekanntschaft mit Judith durch einen Selbstmordversuch querschnittgelähmt wurde. Im selben Studentenwohnheim wohnt wie Judith, wo sie sich kennenlernen. 2½ Jahre Wohnheim, 4½ Jahre gemeinsame Wohnung, 3 Jahre getrennte Wohnung, dann - endgültige Trennung. All diese vielen Jahre, der enorm weite Weg, den Judith zurückgelegt hat - auf dem sie Leserinnen in zwei Tagen bequem (?) verfolgen können...
Sie beschreibt ihn erschreckend offen, ehrlich. (Und diese Wörter sind zu abgegriffen, um Leserinnen das spüren zu lassen, was das Buch selber bewirkt.) Beschönigt nicht, auch nicht in bezug auf ihre Mitschuld an Sonjas Tod, die sie einzusehen glaubt. Und tritt trotzdem am Schluss als Lebende - wie Phönix aus der Asche stelle ich mir das vor, jedoch mit Erinnerungen - heraus und lebt weiter. Das und die Veränderung des politischen Bewusstseins, wie sie es beschreibt, machen das Buch zu einem Stück Hoffnung. Trotz der eigentlich völlig unmöglich zu ertragenden Zustände aus der Erinnerung.

Ich habe sehr Mühe, etwas über "Sonja" zu schreiben. Da schreibe ich über das Buch von Judith, die ich vom Sehen kenne - und sie mich wahrscheinlich auch - und das macht das Schreiben schwierig. Ich habe so

viel über sie erfahren -ich weiss mehr als Leute, die sie kennen!
Liebe Judith, habe ich gedacht, ich schreibe dir einen kleinen Brief, um dir zu sagen, dass ich von deinem Buch betroffen war, aber ich möchte dich damit nicht belasten.
Wir haben ein einseitiges Verhältnis. Deshalb versuche ich in deiner Gegenwart zu vergessen, was ich aus dem Buch alles weiss und versuche dich wieder so zu sehen wie vorher - falls ich dich je wieder antreffen sollte. Ich trenne das Buch von dir los, so gut ich kann.
Aber hier, in diesem Text, trete ich dir vielleicht zu nah, näher als dir lieb ist. Doch wie ICH das Buch auffasste und ob ich daran beinahe erstickt wäre, das hat mit mir zu tun.
Und jetzt hör ich wieder auf, weil es nicht geht.

Liebe Judith, ich finde ja so vieles Scheisse, was Sonja und du geboten habt und trotzdem kann ich mich nicht richtig von euch absetzen, denn ich erkenne mich selbst wieder in deinem Text, unsere Situation als Frauen, Lesben dazu - und es geht mich ganz unmittelbar etwas an, was dir, euch, passiert ist.
Ich kenne nur eine behinderte Frau - von weitem. Dass Sonja behindert war, habe ich beim Lesen immer wieder vergessen. Wahrscheinlich deshalb, weil Judith durchscheinen lässt, dass es wegen der Behinderung Probleme gab, aber dass es nicht DAS Problem war für sie. Mehr kann ich dazu nicht sagen.
Arbeitsschwierigkeiten kommen immer wieder vor, Mühe mit dem Selbstbewusstsein in bezug auf Uni-Arbeiten und überhaupt.
Es war mir wie ein Hohn, dass ich das Buch las, indem ich mich eine Nacht, einen Tag und noch einen Abend um meine Geschichtsarbeit drückte, mich auf Seite 372 in den Arsch klemmte und hinter die Geschichtsarbeit ging. Das Restchen Buch Wochen später las und jetzt, Monate später, etwas schreiben sollte - übermorgen ist das Lay-out -, das sich nicht einfach herausschreiben lässt. Das wär's.
Regula

Briefe

Und das wollte ich euch schon lange einmal sagen, ich find's gut, dass es die Lesbenfront gibt und schon so so lange gibt.
Ursi

sexualität?
eiszapfensexualität!
packeissexualität!
wenn das sinnlich, zärtlich, erotisch, rund, seidig/sammetig, schillernd, glitzrig, feucht, farbig, verspielt, lustig, frech, draufgängerisch, scheu, lustvoll, hauchfein, erregend, rosenblätterartig gefältelt, zart, glatt, gebogen, sehnsüchtig-süchtig, glitschig, feurig, krumm, elastisch, grell... sein soll, oder ich kann präziser werden: tief, weit, eng, schleimig - aber das wäre dann vielleicht schon zu direkt, zu gewagt?
ehrlich, unter sexualitäts-zeitung hatte ich mir etwas anderes vorgestellt und da sind mir schlussendlich ein paar seidenstrümpfe aus paris lieber als solche grenzenlose hilflosigkeit.
oder: her mit der lesbischen sexualität aber subito!
s.

Januar 1981

Liebe Frauen!

Ich schreibe heute an Euch aus grosser Sorge um Kate Millett und mit der dringenden Bitte, ihr zu Hilfe zu kommen.

Sie findet in ganz Amerika keine Arbeit, es sei denn als Kellnerin! Von ihren Büchern kann sie nicht leben, denn seit sie öffentlich erklärt hat, dass sie lesbisch ist, wird SEXUAL POLITICS immer weniger verkauft. - "Flying" wurde nach kurzer Zeit eingestampft. Eine Teilauflage von "Sita" hat sie zurückgekauft, schuldet aber dem Verlag mehrere tausend Dollar. "The Basement", letztes Jahr erschienen, wird im Buchhandel nicht mehr vertrieben. Sie hat ebenfalls den Rest zurückgekauft und schuldet dem Verlag Tausende. Beide Bücher, Erstausgaben, versucht sie nun selbst direkt an Frauen zu verkaufen.

Hinzu kommt, dass sie von den amerikanischen Steuerbehörden mit Steuerbescheiden überhäuft wird, die sie sofort bezahlen muss, um Bussgelder zu vermeiden. Wenn sie ihre Miete nicht pünktlich bezahlen kann, läuft sie Gefahr, binnen 30 Tagen aus ihrem Studio in New York auf die Strasse gesetzt zu werden.

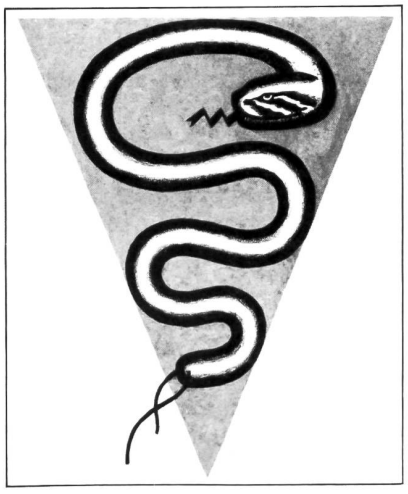
Ausser in finanziellen Sorgen lebt sie in ständiger Bedrohung vor aller Art politischer Verfolgung: So ist sie bereits dreimal zwangsweise psychiatrisch eingeschlossen worden. Mit Hilfe von Rechtsanwälten kam sie zwar frei, hat auch einen Musterprozess gewonnen, aber der traumatische Schock bleibt. Ruinös bleiben diese unerhörten Massnahmen aber dennoch, weil tatsächlich viele Leute glauben, dass sie wirklich psychisch krank ist. Dazu kommen bösartige Gerüchte, Tratsch und selbst Lügen und Verleumdungen. Kate ist ständig in Gefahr vor neuer "Inhaftierung". - Das ist noch nicht alles: sie hat entsetzliche Drohbriefe erhalten, und in dem Klima der Reaktion und antifeministischen backlash wird es stets gefährlicher. Robin Morgan wurde durch einen Bombenanschlag bedroht, Feministinnen sind vergewaltigt, ermordet oder in den Selbstmord getrieben worden. Sie selbst hat schon Polizeischutz haben müssen, und sie fürchtet, dass ein fanatischer Antifeminist oder ein bezahlter Mörder sie umbringen könnte. Da ihr Photo überall bekannt ist, hat sie nicht einmal den Schutz der Anonymität.

Sie ist immer politisch radikal und engagiert geblieben: für Frauen, Schwarze und Indianer, für Homosexuelle, gegen den Vietnamkrieg, gegen den Schah im Iran und nun gegen das neue Regime, das Frauen zu Tode steinigt, für die Befreiung Nord-Irlands und für die Frauen dort im Gefängnis und im Hungerstreik, für die Bürgerrechte von psychiatrischen Patienten. Was Kate auch ruiniert, sind ihre Telephonrechnungen für die Frauenbewegung - z.B. nach Iran, als dort Frauen gesteinigt wurden - und werden -, Telegramm an die britische Regierung gegen den drohenden Tod einer Frau in einem irischen Gefängnis, jetzt die Initiative gegen das Todesurteil in Peking usw.

Amerika unter Reagan muss Interesse daran haben, sie so oder so unschädlich zu machen. Wir Frauen müssen ihr zu Hilfe kommen, ehe es eines Tages vielleicht zu spät ist!

Was können wir tun ? Wer kann Geld spenden ? Wer kennt eine Mäzenin (Mäzen) ?, die/der ihr regelmässig einen Betrag zuwenden könnte ? Wer kann ihr zu einer Gast-Professur verhelfen ? Wer kann Buchbesprechungen schreiben ? Wer hat noch andere Ideen ? Wir alle können ihre Bücher - in deutsch und englisch - ihre Zeichnungen und Poster kaufen. Könnten die Frauenbuchläden etwas tun ? (z.B. Sita und The Basement - Erstausgabe - direkt bestellen bei Kate, Box B Billings, New York 12510).

M.S.



Vorschlag: <u>Kate Millet-Fond</u>

Frauen, die Kate Millett unterstützen wollen, sollen jeweils bis zum 14. eines jeden Monats Fr.(DM) 10.- oder 20.- einzahlen an:
Kate Millett, Berliner Commerzbank, Rheinstrasse 55, D-1000 Berlin 41, Konto 55 99 52 700.

Bücher

Landlesben - Die Geschichte des Womanshare-Kollektivs, Come Out Lesbenverlag München (erhältlich über: Frauenliteraturvertrieb, H. Fees, Haeberlinstr. 4, D-6 Frankfurt 50)

Fünf Lesben leben seit drei Jahren zusammen auf dem Land, in Oregon (USA). In diesem Buch beschreiben sie, wie sie miteinander leben und arbeiten. Vier Frauen haben eine akademische, eine Frau eine handwerkliche Ausbildung abgeschlossen. Sie sind zwischen 27 und 32 Jahre alt. Das Womanshare-Kollektiv organisiert verschiedene Workshops für Frauen. Daneben müssen sie aber auch noch anderes arbeiten, um Geld zu verdienen. Sie beschreiben auch die Wartung ihrer Autos und Häuser. In grossen Stücken des Buches schreiben sie über ihre verschiedenen Beziehungen zueinander und wie sie mit ihren Problemen umgehen. Hier werden auch (sexuelle) Mehrfachbeziehungen beschrieben, die wir in der letzten Lesbenfront nicht thematisiert haben. Die Womanshare-Frauen beschäftigen sich auch mit Spiritualität und Sternzeichen.

Landlesben ist ein Buch, das mich aufgestellt hat, weil es mir wieder einmal gezeigt hat, dass es viele Frauen gibt, die versuchen, auf eine ihnen gemässe Art zu leben und ihr Leben entsprechend zu verändern. Es zeigt ein Stückchen gelebte Utopie und gibt Mut, neue Wege zu suchen.

Esther Tusquets: Aller Sommer Meer, rororo 4519, Fr. 5.80

Eine 40-jährige spanische Universitätsdozentin geht auf ihrer Suche nach sich selbst an Orte ihrer Kindheit zurück und sondert sich von ihren Bekannten und ihrem Ehemann ab. Durch Vermittlung einer Freundin beginnt sie eine Beziehung zu einer Studentin. Sie verbringen eine gefühlsmässig und sexuell intensive Zeit miteinander, bis die Dozentin merkt, dass sie Grenzen hat, die sie nicht überschreiten kann und dass sie nicht fähig ist, diese Beziehung zu leben. Die Studentin reist nach Kolumbien zurück.

Ich hatte Mühe, mich in diese Sprache einzulesen, die aus langen Sätzen, Gedanken und farbigen Schilderungen von Gefühlen besteht.

Marion Giebel: Sappho, rororo Bildmonographie 291, Fr. 6.80

Giebel stellt die spärlichen Zeugnisse der antiken Dichterin Sappho zusammen und gibt einen Einblick in die griechische Gesellschaft jener Zeit. Das ganze ist mit zahlreichen Fotos von Frauen auf Vasen, Statuen, Münzen u.a. illustriert. Dass Sappho ihre Schülerinnen auf die Hochzeit vorbereitet hat (und wie), war die grösste Ueberraschung für mich. Ein informatives Buch.

Elizabeth Fishel: Schwestern - Liebe und Rivalität in der Familie, Ullstein Verlag.

Dass der Einfluss der Beziehungen von Schwestern innerhalb der Familie wichtig ist für die Entwicklung der Persönlichkeit wurde bisher übergangen. Fishel beschreibt nun spannend und anschaulich anhand von vielen Beispielen verschiedene Beziehungen von Schwestern. Es empfiehlt sich allerdings, nur ausgewählte Kapitel zu lesen, da sonst die häufigen Wiederholungen die Lust von selbst austreiben. Die Autorin definiert sich zwar selbst als der (amerikanischen) Frauenbewegung nahestehend, ihre Interpretationen von selbstgewählten Schwestern in der FB scheint mir jedoch zu undifferenziert und das Kapitel: "Liebende Schwestern: Die gemeinsame Sprache der Sexualität" zu allgemein gehalten.

Eingegangene Bücher:

- Caroline Muhr: Freundinnen, Roman. Ullstein-Verlag, Reihe: Literatur heute, Nr. 480/26006
- Judith Offenbach: Sonja, Eine Melancholie für Fortgeschrittene. Suhrkamp Taschenbuch 688.

Madeleine

Kopf-& Bauchfrauen

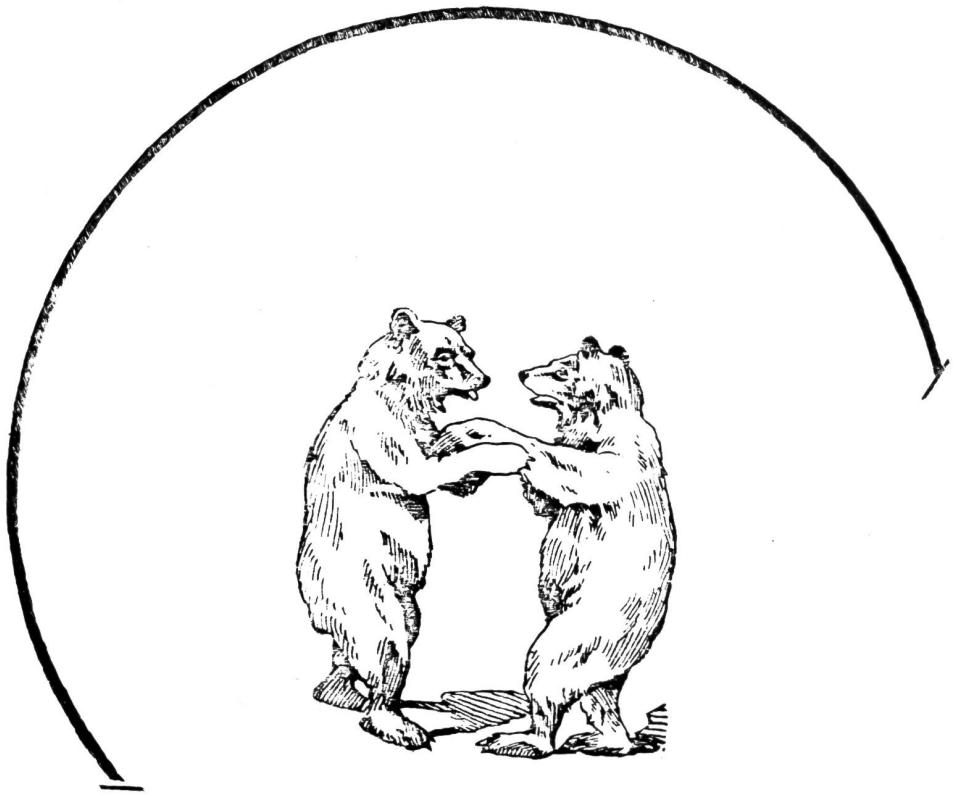
Es wird nun endlich Zeit, dass sich die Lesbenfront alias Lila Unke (welcher ausser mir gefiele dieser Name - 'Lila Unke' ? - Bitte melden!) mit einer der wichtigsten Fragen, die innerhalb des Kuchens diskutiert zu werden pflegen, auseinandersetzt: mit der Bauch- und Kopffrauen-Frage. Schliesslich haben alle von uns einen Bauch! Und alle haben auch einen Kopf. Das heisst, alle haben sowohl einen Bauch als auch einen Kopf. Ausnahmen sind mir keine bekannt. Oder ist dieser Schluss zu sehr kopffixiert ?

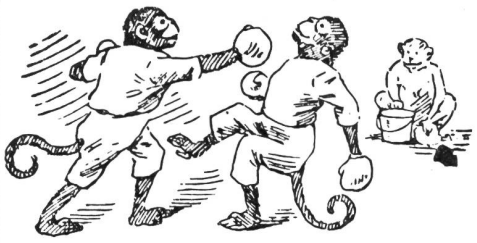
Ich muss bei allem meinem Selbstbewusstsein zugeben, dass ich nie auf die Idee gekommen wäre, dass Frauen je nach Bauch- oder Kopforientierung unterschieden werden könnten. Nie wäre ich darauf gekommen, diese empfindsame Unterscheidung zu treffen. Sie ist ja auch wirklich sehr, sehr subtil. Und ich bin wohl zu wenig empfindsam. Denn ich bin eher eine Kopffrau. Solchermassen jedenfalls wurde ich belehrt. Von selber wäre ich nie darauf gekommen. Ich muss zwar zugeben, dass es mir auch schon aufgefallen ist, dass es Frauen gibt, die ihren Kopf etwas vernachlässigen, aber haben sie deswegen mehr Bauch ?

Meiner Erfahrung entsprechend zeichnen sich bei der Bauch- Kopffrauen-Frage zwei Tendenzen ab: Erstens ist die Unterscheidung - und demzufolge auch die Bezeichnung - Bauch- und Kopffrauen - ein Verdienst der Bauchfrauen. Sie haben diesen subtilen Unterschied erfunden, sie haben ihn geprägt. Wahrscheinlich deshalb, weil hier Bereiche berührt werden, die nur über den Bauch zu erfahren sind. Zweitens können es sich nur Bauchfrauen erlauben, Kopffrauen wegen ihrem Kopffrauensein zu kritisieren. Kopffrauen dürfen es im umgekehrten Fall nicht. Tun sie es dennoch, müssen sie mit Rufmord rechnen.

Ich frag mich echt: wer sind die Kopffrauen eigentlich und wer sind die Bauchfrauen und wie geschah ihnen diese Erleuchtung, durch die sie erkennen konnten, dass es Kopf- und Bauchfrauen gibt ?! Bei mir ist es nämlich so: meine Gedanken laufen über den Kopf und vielleicht - Göttin wüsste es - entstehen sie sogar im Kopf. Und dennoch, wenn ich an gewisse Dinge denke, wird mir komisch im Bauch. Manchmal auch ein bisschen übel. Ich frag mich dann, ob ich vielleicht doch eher eine Bauchfrau bin. Ich kann den Unterschied einfach nicht richtig erfassen. Wenn mir eine helfen könnte, diese Verwirrung zu lösen, soll sie mir doch bitte schreiben, an Redaktion Lesbenfront. Ich möchte mich insbesondere an alle Kopfjägerinnen und Bauchkultivistinnen wenden.

Susanne





Die Teilnehmer/innen des Kuba-Meetings - als Teil der Lateinamerika-Woche im Volkshaus - wurden von ein paar Frauen mit Transparent, Flugi und Voten am Mikrophon über kubanische Lesben/Schwulenfeindlichkeit aufgeklärt. Da das schweizer Fernsehen anwesend war und dieses "Intermezzo" nicht herausschnitt, bekam die Durchschnitts-Schweizerfamilie einmal von uns selbst mitgeteilt, worum's uns geht.

***

S gschnöue Chnöi:

Ihr könnt Euch irgend eine Stadt vorstellen in der Schweiz, in Norditalien, Süditalien oder sonstwo - gegen Mitternacht. - Wir sind auf dem Nachhauseweg, überqueren die Piazza Grande, erzählen uns Geschichten und andere Sachen; kurz: wir haben's gut zusammen. Auf der Piazza atmen wir tief ein, um zu riechen, ob's am morgigen Tag schönes Wetter wird, oder ob's Wildschweine gibt. Wie ich grad so einen vollen Zug genommen habe, spüre ich einen Typ stoffnah neben mir stehen und höre die umwerfende Frage nach einer Zigarette. Mein Knie zuckt in die Höhe und trifft, wo's treffen soll. Fast gleichzeitig klatscht ihm eine Plastiktüte um die Ohren. Ich bleibe stoffnah neben dem Typ stehen, denn ich habe die Bewegung mit dem Knie gegen Ende etwas abgebremst und auch L. hat sich mit dem Plastiktütenschlag zurückgehalten. Ob er genug abgekriegt hat ? Wir müssen auf Nummer sicher gehen, ansonsten müsste ich mein Knie nochmals etwas härter bemühen, denn in der Zwischenzeit habe ich noch einen zweiten Kerl bemerkt. Die zwei stehen aber so verdattert da, dass uns keine Gefahr mehr droht und wir in Ruhe unseren Weg fortsetzen können.

Alice

Good News

Bis vor 200 Jahren wurden 9 Millionen Frauen als Hexen verbrannt oder sonst zu Tode gebracht,

vor 40 Jahren wurden 6 Millionen Juden getötet.

Würden Sie daraus auch einen Brauch machen?

Nach einem "feministischen" TV-Abend am 25.Februar wussten es alle: In Brugg wird wieder jedes Jahr anfangs März eine Hexe verbrannt. Was die Brugger/innen als Attraktion für Jung und Alt gemeint hatten, gelang dieses Jahr nicht mehr so recht. Von verschiedener Seite kam nach dem TV-Bericht Protest auf und einige Frauen gingen mit dem obigen Text an die diesjährige Verbrennung - welche dann nicht stattfand!

*****

Stadtrat

Edwin Frech versuchte in seiner Eröffnungsrede zur Ausstellung den Begriff «guter Bau» mit einem Vergleich zu erklären: «Mit den Bauten ist es wie mit den Frauen. Eine gute Frau muss nicht schön sein, und eine schöne Frau ist nicht immer gut. Kommt aber gar das eine zum andern, ist es fast ein Zufall.»

Dieser Ausspruch reizte zwei Frauen zu folgendem Leserinnenbrief, der aber in besagter Zeitung nicht erschien, was uns schade dünkt. Deshalb öffnen wir ihnen unsere Zeitung dafür; UNSEREN Leserinnen möchten wir dieses "Machwerk" nicht vorenthalten:

Zürich, den 31.März 1981

Betrifft: Bericht über Rede von Stadtrat Frech: "Mit den Bauten ist es wie mit den Frauen..." (TA, 30.März 1981)

Wir meinen dazu: Mit der Intelligenz ist es wie mit den Männern. Ein Mann muss nicht gescheit sein und wer gescheit ist, ist nicht immer ein Mann. Kommt aber das eine zum andern, ist es (fast) ein Zufall.

Nicht nur der Stadtrat und der Berichterstatter sind vom Zufall nicht begünstigt worden...

****

Mitteilungen

LESBENTASCHENKALENDER 1982

Für das nächste Jahr soll ein Lesbentaschenkalender erscheinen. Frauen, die Anregungen, Wünsche, Ideen haben, was in einem solchen Kalender stehen soll, mögen sich bitte melden. Ebenso Lesbengruppen (Klön-, Motorrad-, Wen-Do-, LKW-, Kunst-, Beratungs-, Astrologie- etc.), die ihre Adresse und Treffs veröffentlicht haben wollen. Welche wichtigen Treffen, Demonstrationen, Aktionen, Veranstaltungen finden 1982 (inter-)national statt??? Ausserdem gesucht: gute Fotos, Grafiken, Karikaturen/ Cartoons, kurze Gedichte. Der Druckauftrag soll an ein Frauenkollektiv vergeben werden - Interessentinnen bitte melden! Subskriptionen bzw. Spenden willkommen: Konto 0446799 bei Spk. Konstanz, BLZ 69050001, Stichwort: Kalender 1982. Verlag Petra Panther, Am Obermarkt 14, 7750 Konstanz/BRD.

COME OUT

Nach langem Hin und Her über die Zukunft des Come-Out-Verlags hat sich nun eine Frau aus dem Kollektiv entschlossen, den Verlag weiterzuführen, zunächst alleine, aber mit der Perspektive, wieder als Kollektiv zu arbeiten. Alle Bücher, die der Verlag bisher herausgebracht hat, gibt es jetzt nicht mehr nur in Frauenbuchläden. Ein Grund dafür ist das mangelnde Geld (in den zweieinhalb Jahren seit Bestehen des Verlags ist keine Verlagsfrau und keine Autorin je bezahlt worden), der andere, dass mehr Frauen der Zugang zu den Büchern ermöglicht werden soll, auch denen, die in Kleinstädten oder auf dem Land wohnen, wo es keine Frauenbuchläden gibt.

Briefe, Manuskripte, Vorschläge könnt ihr schicken an:
Shanna, Come Out Lesbenverlag, Arcisstr. 57, D-8 München 40

LUZERN:

Luzerns Frauen sind aufgewacht - es lauft öppis! An einem Abend zwischen dem 6. und 10. April hat das erste Treffen stattgefunden. Wir stehen kurz vor der Geburt einer Lesbengruppe. Jede Frau, die sich interessiert, melde sich: im Rägeboge. Das Rägebogetelefon wird meistens abgenommen. Hier können auch unsere Privatnummern, bzw. wo wir aufzutreiben sind, erfahren werden. Tel. 041/51 26 50.

LAUSANNE:

Samstag, 2. Mai, 14.00 h in der Buchhandlung "La mauvaise graine", Place du Tunnel 4, LESBENTREFFEN zur Vorbereitung der diesjährigen Schwulendemo, die im Juni (Datum noch unbekannt) in Lausanne stattfinden wird. Und zwar schreiben die welschen Lesben "um zu vermeiden, dass die autonomen Lesben untergehen/gelangweilt sind zwischen den Parolen der schwulen Männer und den Forderungen der 'légalistes'."

Alors, mes amies - machen wir uns auf Socken! Wer geht ?

ZUERICH:

FLOH-Frauen (lesbisch oder homosexuell). FLOH lädt alle Frauen, die Ideen und Lust haben, sich in einer Lesbengruppe zu engagieren, zu einem ersten Treffen ein: Dienstag, 5. Mai - Volkshaus, Grüner Saal, 19.30 h. FLOH, Postfach 4717, 8022 Zürich

MITTEILUNG DER KALEIDOSKOP-FRAUEN:
Gemäss unserem Grundsatz haben wir zum ersten Mal Geld verteilt: Fr. 300.- an die FLOH, Fr. 300.- an die Homex. Weitere Anwärterinnen: FramaMu, Lesbenfront etc.

FRAMAMU:
Am Montag, 27. und Dienstag, 28. April 1981 organisiert FramaMu im Polyfoyer um ca. 20 h eine Multimediashow, die in 4-jähriger Arbeit von 2 Frauen in englischer Sprache (Begleittext auf Deutsch vorhanden) gemacht worden ist. Anschliessend gibt es eine Diskussion und ein Fest. Diese Veranstaltung ist nur für Frauen. FEMINISTISCHE DIA-REISE durch die Vorgeschichte des Patriarchats und die Ursprünge des Matriarchats. Video-Collage mit Film- und Toneffekten von Maj Skadegaard, Malerin aus Dänemark & Renate Stendhal, Kunstkritikerin aus Paris.

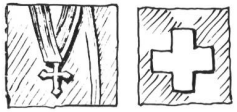
BERN:

Schwulendisco: Für Frauen am Freitag, im Ursus-Club, Junkerngasse 1 (Ecke Gerechtigkeitsgasse), Bus 12 bis Haltestelle Nydegg, jeweils ab 20.00 h. Tel. Auskunft 031/55 72 34; nächste Daten: 24.April, 29.Mai, 26.Juni

Lesbenstamm: jeden Freitag um 20.00 h in der Taverne im Bahnhof, Kontakttel. 031/51 99 68, Christine & Lisa.

BIEL:

Vom 11. April - 3.Mai 1981 stellt Reny Back lesbische Tuschbilder in der "Alten Krone" (Kulturzentrum) aus. Oeffnungszeiten: Mo. bis Fr. 18-21.30 h / Sa. 16 -18 h u. 19-21 h / So. 13-15 h; weitere Ausk. 053/31 76 35



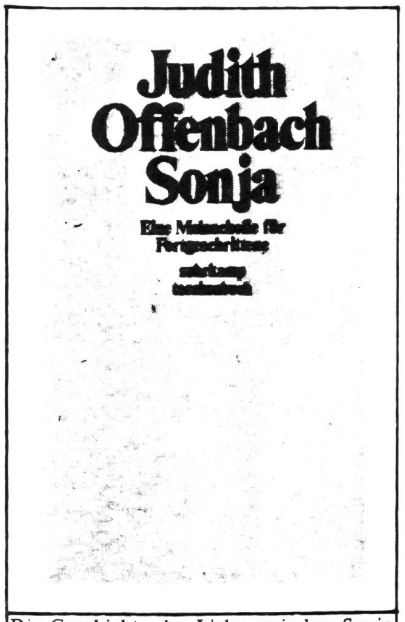
Papstbesuch - Aufruf zur Demo am 30.Mai

Am 10.April haben rund 20 Organisationen den Verein "Aktion gegen den Papstbesuch" gegründet.
Wir rufen auf zu einer gewaltlosen gesamtschweizerischen Demonstration am Samstag, den 30.Mai in Bern, Besammlung um 14.30 am Bahnhofausgang Neuengasse.

Wir protestieren gegen den Absolutheitsanspruch der päpstlichen Morallehre. Das führt zu Unterdrückung (z.B. der Homosexualität). Wir protestieren gegen die Machtpolitik der römischen Kirche. Gegen die moralische Unterstützung diktatorischer Regimes in der 3.Welt (Philippinen). Wir protestieren dagegen, dass der Gesamtbundesrat als Vertreter eines "konfessionell neutralen" Staats Herrn Wojtyla quasi einen Staatsempfang bereitet. Der Papstbesuch sollte nur eine Angelegenheit der Kirche und der gläubigen Katholiken sein. Wir fordern alle auf, die dem Papstbesuch nicht kritiklos gegenüberstehen, am 30.Mai nach Bern zu kommen. Wer dem Verein beitreten will oder lokale Aktionen plant, kann sich melden bei: Verein "Aktion gegen den Papstbesuch", Postfach 1588, 3001 Bern(PC 30-14278)

Der Aufruf wurde leicht gekürzt. Die Redaktion.

Inserate



Die Geschichte der Liebe zwischen Sonja und Judith 1965-1976. Sie studieren an der Hamburger Universität, wohnen in einem Studentenwohnheim, später in einer eigenen Wohnung, sie probieren ein „normales" Leben zu zweit, das doch von vornherein ausgeschlossen ist. Die gelähmte Sonja bringt sich um. *Eine Melancholie für Fortgeschrittene* ist das Protokoll einer Trauer. Der nicht spektakuläre, sehr detaillierte Bericht über den verborgenen Alltag lesbischer Paare und über das Leben mit einem behinderten Menschen.

Erstausgabe.
st 688, ca. DM 10,- 400 Seiten.

MASSAGE - BEWEGUNG - ATMUNG - TANZMEDITATION

Lisa Malin macht einen Workshop für Frauen. Sie reist als Kursleiterin durch halb Europa; u.a. hat sie an der Sommeruniversität für Frauen in Berlin Massagekurse durchgeführt.

Datum : 1./2./3. Juni, nachmittags oder abends
Ort : Hexenhöhle, Zeltweg 12, 8032 Zürich
Kosten : Können Anfang April ungefähr angegeben werden
Auskunft: Marianne, Tel. 242 15 45

Anmeldetalon-MASSAGE

Name: Adresse: Tel.:

Ich möchte mich für den Kurs
am Nachmittag ☐ am Abend ☐ anmelden.

KOERPERERFAHRUNGS-WORKSHOP organisiert von FramaMu

Jeannette Andermatt macht für Frauen einen Workshop in Körpererfahrung.

Kursziele: - Erweiterung des Körperbewusstseins
- mehr Ausdrucksmöglichkeiten beim Tanzen
- Bewegen zu verschiedenen Musikarten
- Uebertragung auf den Alltag: entspannter gehen, sitzen, sein

Dauer : 8 Sitzungen à 2 Std. Eine Sitzung pro Woche
Daten : 21.4. / 28.4. / 5.5. / 12.5. / 19.5. / 26.5. / 2.6./ 8.6.81
Inhalt : - Lockerung, Dehnung allein und zu zweit
- Improvisation zu Themen nach Wunsch (z.B. den Raum, die Ebene neu erfahren)
- Schwerpunkt: Arbeit in der Gruppe und begleitende Gespräche

Ort : Hexenhöhle, Zeltweg 12, 8032 Zürich
Kosten : Fr. 150.-
Auskunft : Jeannette, Tel. 052/32 89 28 oder Ursula, Tel. 242 15 45

Anmeldetalon-KOERPERERFAHRUNG

Name: Adresse: Tel.:

Ich möchte mich für folgenden Kurs anmelden:

1. Kurs 18.00 - 20.00 h ☐ 2. Kurs 20.00 - 22.00 h ☐

Bemerkungen:

Anmeldetalon-KOERPERERFAHRUNG

Umweltschutz-Laden
Haldenbachstr. 3
(Ecke Sonnegg-Culmannstr.)

Umweltschutzpapier
Hefte, Blöcke, Converts usw.
Waschmittel ohne Phosphate
Allzureiniger
Taschenlampe (Muskelenergie)
Spar-Dampf-+Bügeleisen
"Jute statt Plastik"-Taschen
Gratis-Heisswasser-Caldoz
Solar-Taschenrechner
Kerzen Handgemacht
Beratungen: Umweltfragen
Sonnenergie
Biol. Gartenbau
Naturschutz

DAS ERSTE LESBEN-JAHRBUCH IST ERSCHIENEN!

Lesben-Ja-Buch

HERAUSGEGEBEN SUSANN UND URTES IM SELBSTVERLAG DEDENDORF,

DEDENDORF 7
D- 2811 BÜCKEN

come out
come out lesbenverlag arcisstraße 57 8000 munchen 40

neu

lys
KEE

die geschichte von uraschina der fischerin — eine geschichte in wogen, worten und bildern. eine mappe mit losen blättern, zum anschauen, vorlesen, an die wand hängen mit vielen aquarellzeichnungen. dm 42,--

LAUFENDE TITEL

COME OUT
gespräche mit lesbischen frauen 1 dm 12,--

SAPPHO
UND ALLE DIE DANACH KAMEN
münchner lesbentheater dm 4,80

phoenix / bärbel messmer
VENUS IST NOCH FERN dm 15,--

LANDLESBEN dm 19,--

WITCH IS WITCH (LP)
musik für frauen —
chansons aus dem lesbenalltag dm 18,--

vertrieb:
frauenliteraturvertrieb h. fees
häberlinstr. 4
6 frankfurt 50

LP:
TROUBADISC
arcisstr. 62
8 münchen 40

REDAKTIONELLES Nächstes Thema: Kultur, Redaktionsschluss-Sitzung am Freitag, 17.Juli 1981 im Frauenzentrum
Lay-out: 15./16.August 1981, nächste Zeitungen: August/November/Februar/Mai ausser: der Schnauf geht uns aus

Inhaltsverzeichnis

2 Editorial

3 Hauspostille

5 Zeitungsverkauf

6 Meine Arbeit ...

7 In der Schule

8 Ich bin ...

11 Morgen im August 1980

13 Krankfeiern

Mädchenarbeit

16 Bürostück

18 FIG

20 Episode usere Sagerei

23 Bildhauerin

24 Kvaerner Krane

27 ... Mütter

28 Sonja

29 Briefe

31 Bücher

32 Kopf- & Bauchfrauen

33 Good News

34 Mitteilungen

35 Inserate

36 Inhaltsverzeichnis

ACHTUNG !!!
10.5. 12°° Video-Film-Matinée im FZ
17.5. 10°° Lesbenfront, Diskussion über die neue Zeitung, mit Znüne im FZ
ACHTUNG !!!

Die Frauen-Film-Produktions-GmbH

Wir wollen von der Möglichkeit sprechen, einen Film zu produzieren und in die Kinos zu bringen, den wir sonst nicht sehen könnten. Wir wollen endlich Filme sehen, die von unserer Realität als Frauen, die mit Frauen leben, die Frauen lieben, ganz selbstverständlich ausgehen; Filme, in denen wir uns verlieren können und wiederfinden, in denen wir Ähnliches, Neues und vielleicht auch Fremdes in anderen Frauen erkennen. Wir denken, daß „Weggehen um anzukommen" von Alexandra v. Grote ein solcher Film sein wird.
Die einzige Möglichkeit, ein solches Projekt zu realisieren, ist bislang immer noch, es selbst zu finanzieren, auf die Unterstützung vieler Frauen zu hoffen, die sich ebenfalls andere Filme im Kino wünschen.

Frauen-Film-Produktions-GmbH
c/o Barbara Kavemann
1000 Berlin 44
Mainzer Str. 10
Spendenkonto:
023 000 48 57
Sparkasse Berlin West

Lesbenfront

Redaktion
Lesbenfront
Mattengasse 27
8005 Zürich

Vertrieb Inland
L.Späth
Gemeindestr. 62
8032 Zürich

Druck: Fotodirekt. ropress Zürich

Vertrieb Ausland
FBV Frauenbuchvertrieb GmbH
Mehringdamm 32-34
D-1000 Berlin 61
Telefon (030) 2 51 16 66